

Neppendorfer Blätter



Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

31. Jahrgang

Dezember 2021

62. Ausgabe

Die Redaktion wünscht:



Inhaltsverzeichnis

Titel	Seite
Frohe Weihnachten	1
Inhaltsverzeichnis	2
Hoffnungslicht	3
Neppendorfer Treffen abgesagt	4
Friedhofskapelle in Neppendorf nach Verschönerung wieder geweiht	5
Unser Beitrag zur Verschönerung der Friedhofskapelle	8
Urnenbeisetzung für Frau Maria Klima	9
Jubiläum im Pfarramt Neppendorf	10
(UR)Heimat erwandern 2021	13
Entschädigung bei Deportation der Eltern in die Sowjetunion	14
Samuel von Brukenthal thront auf dem Großen Ring	15
Alte Heimat Siebenbürgen verloren?	16
Mein Musiklehrer Franz Xaver Dressler	17
Karl Schenn - Ein ungewöhnlicher Lebensweg	18
Hinter den Kulissen	20
Vom Altern und älter werden	22
Neue Player für Radio-Siebenbuergen.de	23
De Maulpeenpam	24
Die Enteignung	25
Die Pelzkappe	26
Als der Nikolaus Pferdeäpfel brachte - Eine wahre Geschichte	27
Weihnachtsbaum-Spende in Dinkelsbühl	28
„Maskulin“ – Wos is tostl?	29
Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum	30
Abschied von ehemaligen Mitgliedern	32
Totensonntag - Neppendorf, am 21. November 2021	32
Bericht aus Neppendorf: kirchliche Wahlen	33
Gebrauchsgegenstände aus der Bauernwirtschaft	34
Mitteilungen der Redaktion	35
Impressum	35
Neujahrsgruß	36

**Hoffnungslicht**

**Das Leben bremst, zum zweiten Mal,
die Konsequenzen sind fatal,
doch bringt es nichts wie wild zu fluchen,
bei irgendetwas die Schuld zu suchen,**

**denn solch wütendes Verhalten
wird die Menschheit weiter spalten,
wird die Menschheit weiter plagen,
in diesen wahrhaft dunklen Tagen.**

**Viel zu viel steht auf dem Spiel,
Zusammenhalt, das wär' ein Ziel,
nicht jeder hat die gleiche Sicht...
Nein, das müssen wir auch nicht...**

**Die Lage ist brisant wie selten,
trotz allem sollten Werte gelten
und wir uns nicht die Schuld zuweisen,
es hilft nicht, wenn wir uns zerreißen.**

**Keiner hat so weit gedacht,
wir haben alle das gemacht
was richtig schien und nötig war,
es prägte jeden, dieses Jahr.**

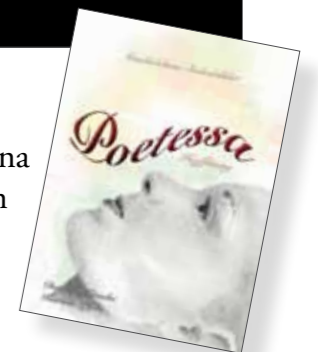
**Für alle, die es hart getroffen,
lasst uns beten, lasst uns hoffen,
dass diese Tage schnell vergeh'n
und wir in bess're Zeiten seh'n.**

**Ich persönlich glaube dran,
dass man zusammen stark sein kann...
Für Wandel, Heilung, Zuversicht,
zünd' mit mir ein Hoffnungslicht.**

Doreen Kirsche (29.10.2020)

Lieber Leser,
dieses Gedicht stammt aus der Feder von Doreen Kirsche und ist Teil des Buches „Poetessa - Hoffnung: Geschriebene Seelenbilder“ erschienen im Karina Verlag in Wien. Es ist versandkostenfrei (auch nach Deutschland) zu bestellen unter ISBN-10 3969664640

Autorin: Doreen Kirsche, Illustratorin: Karina Pfolz



Neppendorfer Treffen abgesagt

Die Vorfreude war groß...

...aber leider, zum zweiten mal abgesagt.

Im Frühsommer dieses Jahres waren wir noch voller Euphorie und Zuversicht, dass das geplante Treffen im Oktober wie geplant stattfinden kann.

Die Tagesinzidenzen gingen zurück, die Impfungen nahmen stetig zu und das öffentliche Leben nahm wieder an Fahrt auf. Gastronomie und Hotelgewerbe war wieder vollständig offen, ja sogar Tourismus und Großveranstaltungen waren zunehmend auf der Tagesordnung. All diese Tatsachen haben uns ermutigt das Treffen, wie in den Jahren zuvor, akribisch zu planen. Mit dem Wirt wurde die Festhalle reserviert und der Ablauf besprochen. Die Neppendorfer Blaskapelle und das DUO Riff mit Arnold Rastel hatten für die Tanzmusik fest zugesagt, ja sogar die Kirche für den Gottesdienst war reserviert.

Doch die Realität holte uns schon in der zwei-

ten Septemberhälfte ein. Einige Absagen von ähnlichen Veranstaltungen machten die Runde und für den Vorstand war immer klar: Ein Treffen ist nur dann schön und sinnvoll, wenn es fröhlich und unbeschwert stattfinden kann. Mit etwas Wehmut, aber auch mit der Gewissheit, dass es die richtige Entscheidung war, hat der Vorstand der HOG Neppendorf einstimmig beschlossen, das geplante Treffen in der Festhalle Denkendorf abzusagen. Wir haben uns diese Entscheidung nicht leichtgemacht, sind aber der festen Überzeugung, dass es die richtige war.

Unter den aktuellen Entwicklungen in der Corona-Pandemie war es leider nicht möglich. Wir bedauern, keine besseren Nachrichten zu haben.

Informationen zum nächsten Neppendorfer Treffen geben wir rechtzeitig bekannt.

Der Vorstand der HOG Neppendorf



So wäre es nicht geworden, deshalb mussten wir das Treffen 2021 absagen



Fotos: Mathias Grieshofer



Friedhofskapelle in Neppendorf nach Verschönerung wieder geweiht



Überraschungen sind bei der Renovierung nicht ausgeblieben

Die Instandhaltung und zweckgebundene Verwaltung aller Gebäude und Liegenschaften unserer Kirchengemeinde ist eine der Hauptaufgaben des Presbyteriums. Alljährlich wird im Haushaltsplan ein Großteil aller Einnahmen dem Kapitel „Gebäudereparaturen“ gewidmet und die jeweilige Dringlichkeit der geplanten Arbeiten besprochen. Im Vorjahr war unsere Friedhofskapelle zur Dringlichkeit geworden, gleich aus mehreren Gründen:

- die so eng aneinander stehenden Bänke konnten keinesfalls den sanitären Vorschriften (betreff Abstandhalten) gerecht werden, sie sollten durch Stühle ersetzt werden.
- das Dach der Kapelle war an vielen Stellen undicht geworden. Das immerwährende Nachschieben von neuen Dachziegeln war nicht mehr möglich, denn inzwischen waren alle schwach, brüchig und ersatzbedürftig geworden.

- die hölzerne Decke der Kapelle hatte, entsprechend der Schadstellen am Dach, stark gelitten und musste teilweise erneuert und frisch gestrichen werden.
- Türen und Fenster waren recht unansehnlich geworden und konnten kaum noch geschlossen werden, weil die Rahmen vermodert waren. Sie sollten allesamt durch neue ersetzt werden, wobei spezielle Doppelglasfenster auch den Raum verdunkeln (das Sonnenlicht reflektieren) sollten. Die bisher einfallenden Sonnenstrahlen hatten den Stoff der Bankpolsterung stark gebleicht und mürbe gemacht; dem sollte nun vorgebeugt werden.
- die spärliche Beleuchtung sollte erneuert und ergänzt werden.
- der erweiterte Teil der Kapelle, welcher zwecks Vergrößerung dazugebaut worden ist, sollte nun durch Einbau einer hölzernen Trennwand zu einem gesonderten Werkzeugraum umgestaltet werden.

Im Spätherbst 2020 haben die Arbeiten begon-



Innenansicht der renovierten Friedhofskapelle

Fotos: Helmut Gromer

nen und gleich für mehrere Überraschungen gesorgt, welche den Arbeitsaufwand und die geplanten Kosten erheblich erhöhen sollten. So kam beim Ausbau der Bänke unter den Sitzplätzen der Chormitglieder (rechts vorne, neben der Kanzel) ein großes Kellerloch zum Vorschein, zu dessen Existenz, Nutzung oder Notwendigkeit es überhaupt keine Angaben gibt. Es könnte gar ein geheimes Versteck am Friedhof gewesen sein, zum zeitweiligen Untertauchen verfolgter Menschen, oder zum Aufbewahren von Wertsachen. Wir haben es nun zuschütten und betonieren lassen, in der Gewissheit, dass vor den heutigen Lebensgefahren kein geheimes Versteck Abhilfe schaffen kann. Nicht vorgesehen war eine Änderung des Fußbodens der Kapelle. Man vermutete eine betonierte, stabile und ebene Fläche vorzufinden. In Wirklichkeit fand man einen, einfach auf die Erde gegossenen, recht dünnen Teerbelag, uneben und stellenweise eingebrochen, also unbedingt erneuerungsbedürftig. Der Vorschlag pflegeleichte Fliesen zu verlegen wurde allgemein angenommen und die damit entsprechend erhöhten Allgemeinkosten mit eingerechnet. Bis Weihnachten 2020 ist es gelungen die neuen Fenster und Türen einzubauen, die Decke zu reparieren und die Fliesarbeiten zu beenden, dann folgte die Winterpause. Im April 2021 wurde die elektrische Leitung ergänzt und teilweise erneuert und mittels neuer Lampen für eine gute Beleuchtung der Kapelle gesorgt, ganz besonders auch im Bereich wo nun eine elektrische Orgel den Raum ziert. Desgleichen wurde die vorgesehene Trennwand zum Werkzeugraum eingebaut. Decke, Wände und die gesamte Holztafelung erhielten einen neuen Anstrich. Für die Kanzel fertigte man eine neue Treppe an und es wurden neue Stühle angekauft.

Zwei Firmen (ADIACON S.r.l. und VICO FASSADE) hatten die Arbeiten übernommen,

jedoch haben auch mehrere Privatleute (für entsprechende Entlohnung) ihren Beitrag geleistet. Dank einiger Tage Schönwetter im Juni konnten im Schnelltempo Dachlatten und Dachziegel sowie auch die Dachrinnen erneuert werden, was den Abschluss aller Arbeiten ausgemacht hat.

Ein ganz besonderer Dank gilt unserem Presbyterium, das mit Rat und Tat zum guten Gelingen beigetragen hat und in mehreren ehrenamtlichen Arbeitseinsätzen auch die endgültige Säuberung und Einrichtung der Kapelle erledigen konnte.

Am 10 Juli 2021, anlässlich der Urnenbeisetzung unserer ehemaligen Pfarrfrau Maria Klima, wurde die Friedhofskapelle von Neppendorf durch Ortspfarrer Heinz Dietrich Galter und Vikarin Angelika Beer wieder geweiht. Die Anzahl der dazu erschienenen Beteiligten war so hoch, dass unsere Kapelle sprichwörtlich bis zum letzten Stuhl besetzt war. Vieles war dabei neu und erstmalig in Neppendorf, vom strahlenden Inneren der Kapelle und der geänderten Sitzordnung der Trauergemeinde bis hin zur Orgelbegleitung des Gesangs, allgemein ergreifend.

Die Gesamtkosten aller Arbeiten betragen 73.956 Lei (etwa 15.000 Euro), ein relativ hoher Betrag, welcher jedoch unserer Friedhofskapelle das Weiterbestehen für weitere fünfzig Jahre sichert. In Anbetracht der letzten „Verschönerung“ der Kapelle, welche 1973 (vor 48 Jahren) „durch viele freiwillige Arbeitsstunden der Gemeindeglieder“ geschehen konnte, ist es denkbar und wirklich möglich. Statt den ehemaligen „freiwilligen Arbeitsstunden“ kann man heute nun seinen Beitrag einfach in Form einer Spende an die HOG Neppendorf leisten. Wir sind froh und dankbar für jede Hilfe zum Weiterbestand der Kirchengemeinde Neppendorf.

Kurator Josef Beer, Neppendorf

Spendenaufruf

Weitere Spenden mit dem Verwendungszweck „Spende für Friedhofskapelle“ auf das HOG-Konto - Kontonummer siehe vorletzte Seite - sind jederzeit willkommen.

Unser Beitrag zur Verschönerung der Friedhofskapelle

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter, wertige Damen und Herren der Gemeindevertretung, liebe Neppendorfer,

der Beginn und Verlauf der Renovierungsarbeiten an der Friedhofskapelle wurde vom HOG-Vorstand und den Lesern der Neppendorfer Blätter gleichermaßen mit regem Interesse verfolgt. In der Juniausgabe dieses Jahres gab es bereits einen kurzen Bericht mit Bildern über den Fortschritt der Bauarbeiten, mit dem Hinweis auf einen ausführlichen Bericht nach Abschluss der Sanierung.

Der Bericht von Kurator Josef Beer hat die Erwartungen des Redaktionsteams zur Gänze erfüllt und in den Besprechungen zur Vorbereitung der neuen Ausgabe der Neppendorfer Blätter allgemeine Zustimmung gefunden. Er schildert sehr eindrucksvoll die Komplexität der Bauarbeiten, die oft unvermeidlichen „Überraschungen“ bei solchen Baumaßnahmen und die zusätzlichen Kosten, welche diese nach sich ziehen. Umso erfreulicher ist es letztendlich, wenn das Bauvorhaben so erfolgreich und gelungen umgesetzt werden konnte, wie es auch die Bilder verdeutlichen.

Der HOG-Vorstand hat die Bedeutung und die Tragweite dieser Aktion für die Pflege und den Fortbestand des Erbes unserer Vorfahren erkannt und möchte auf diesem Wege allen Beteiligten – freiwillig oder gewerblich – die zum Gelingen dieses Vorhabens beigetragen haben, ein großes Lob und einen herzlichen Dank auch im Namen unserer Leser aussprechen.

Angesichts der Höhe der Baukosten, den vielen notwendigen freiwilligen Einsätzen der Gemeindemitglieder und der Tatsache, dass eine aktive Beteiligung an den Bauarbeiten für die meisten in Deutschland und Österreich Lebenden praktisch unmöglich war,

hat der Vorstand eine finanzielle Unterstützung dieses Projektes in Höhe von 5000€ beschlossen. Diese Summe wird aus Rücklagen von zweckgebundenen Spenden zur Friedhofspflege – sowohl von HOG-Mitgliedern als auch Nichtmitgliedern – finanziert und wird bis Weihnachten an die Gemeindevertretung überwiesen. Dieses Schreiben soll der Gemeinde im Gottesdienst vorgetragen werden.

Die Übernahme der Kosten für die Friedhofspflege 2021 bleibt davon unberührt und erfolgt wie gewohnt zu Ostern im nächsten Jahr. Die Bemühungen – sowohl des Vorstandes als auch der Spender - Mittel und Kräfte zum Wohle der Heimatgemeinde zu bündeln bleibt auch weiterhin aufrechterhalten, ganz im Sinne des Leitmotivs auf der Titelseite unserer Neppendorfer Blätter: Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbindung mit der Heimatgemeinde. Dieses ist unser Beitrag zur Verschönerung der Friedhofskapelle.

Gut möglich, dass diesem Projekt zukünftig noch weitere folgen werden und diese genauso verantwortlich und erfolgreich abgearbeitet werden.

Der HOG-Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen Neppendorfern von nah und fern: Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gutes, gesundes Neues Jahr 2022.

Mathias Grieshofer, Kolbermoor



Rückseite der Friedhofskapelle

Foto: Helmut Gromer

Urnenbeisetzung für Frau Maria Klima

Im Alter von 101 Jahren verstarb unsere „Alte Pfarrerin“ am 7. November 2020 in Limbach/Saarland, wo sie seit ihrer Ausreise im Jahre 1993 lebte. Die letzten Jahre ihres Lebens wohnte sie im Hause ihrer jüngeren Schwester, Frau Untch, die sie mit Hilfe einer in der Nachbarschaft lebenden Verwandten und einer rumänischen Betreuerin versorgte. Im Juni 2020 verstarb ihre Schwester, so dass sich die Frage stellte, wie es mit Frau Klima weiter gehen soll. Diese Frage stellte ich ihrem Neffen Jürgen Untch, da ich wusste, dass die beiden eine ganz innige Tante-Neffe Beziehung hatten. Ich zitiere aus seinem Schreiben: „Ein Pflegeheim kommt nicht in Frage, wir haben uns entschlossen unsere Tante weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung zu pflegen und versorgen“. So konnte Frau Klima die letzten Monate ihres Lebens in

ihrer Wohnung und im Kreise ihrer Lieben verbringen, da sich auch Jürgens Frau Angela liebevoll um die Pflege der alten Tante kümmerte. Herr Untch, war es auch, der alle anfallenden Aufgaben nach dem Tode von Frau Klima erledigte. Die Trauerfeier fand am 17. November 2020 im engsten Familienkreis (Corona bedingt) in Limbach statt. Entsprechend ihrem Wunsch sollte die Urne auf dem Neppendorfer Friedhof im Grabe ihres Mannes Dr. Hellmut Klima beigesetzt werden. Diesem Wunsch kam Herr Untch natürlich nach. Er erledigte alle offiziellen Anforderungen, sodass die Urne im Frühjahr 2021 in Neppendorf ankam und dort aufbewahrt wurde. Das Datum der Urnenbeisetzung legten Herr Untch und Frau Renate Köber auf den 10. Juli 2021 fest. Doch Herr Untch sollte diesen Tag nicht mehr erleben. Nach kurzer Krankheit verstarb er am 11. Juni 2021.

Am 10. Juli 2021 um 10 Uhr läuteten die

Glocken von Neppendorf und kündigten die Trauerfeier für die Urnenbeisetzung von Frau Klima an. In der neu renovierten Friedhofskapelle wartete die schön geschmückte Urne auf die eintreffenden Gäste.

Der erste Gedanke, der mir beim Betreten des mir bekannten Raumes durch den Kopf ging war: diese Beisetzung hat etwas mit unserer Vergangenheit aber auch mit unserer Gegenwart, mit unserer Tradition zu tun. In der Vergangenheit wurden die Toten auf ihrem letzten Wege von ihren Angehörigen und der Nachbarschaft in einem langen Trauerzug, angeführt vom Totenwagen mit dem Sarg und unserer Blasmusik, begleitet. Welche Ehrerweisung den Toten erbracht wurde... Wir saßen vor einer Urne, die hunderte Kilometer Weg hinter sich hatte, um in

der Heimerde ihre letzte Ruhe zu finden. Ein kleiner Kreis von Bekannten, einige auch aus Deutschland und Österreich, war gekommen, um Frau Klima die letzte Ehre zu erweisen.

Mit dem Lied „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ begann die Trauerfeier. Pfarrer Dietrich Galter eröffnete seine Trauerpredigt mit dem Psalm 90, Vers 1-6. 10.12. Mit dem Rückblick auf das Leben der Verstorbenen entstand ein Bild einer Frau, die immer für ihre Gemeinde da war. Sie war ein Vorbild im Glauben, Liebe und Hingabe. Es folgte das gemeinsame Gebet und die Aussegnung. Mit dem Lied „Befehl du deine Wege“ fand der Abschluss in der Friedhofskapelle statt. Unter den Klängen der Blasmusik wurde die Urne zum Grabe von Dr. Hellmut Klima gebracht und in die dafür vorbereitete Stelle beigesetzt. Pfarrer Galter sprach zum Abschluss noch den Segen und die Blasmusik spielte einen bekannten Trauermarsch, während die Gäste



Foto: Renate Bauinger

langsam den Friedhof verließen. Anschließend gab es im Lokal „la Sepp“ Kaffee, Nussstrudel und Hanklich, die von der trauernden Familie Untch gespendet wurde.

Nun ein paar Worte zur Zukunft unserer kleinen Kirchengemeinde von Neppendorf. Das Zusammenleben in der Gemeinde ist ein anderes geworden. Kurz erwähnt habe ich, dass die Trauerfeier in der neu renovierten Friedhofshalle abgehalten wurde. Früher wurden solche Arbeiten von den Nachbarschaften oder der Kirchengemeinde erledigt. Heute sind nur noch ein paar arbeitsfähige Menschen in Neppendorf und doch wird alles instand gehalten

- weil es eine Sekretärin Renate Köber, einen Kurator Josef Beer, die Mitglieder des Presbyteriums und allen voran unseren Pfarrer Dietrich Galter gibt. Euch allen gilt unser Dank. Diese paar Menschen organisieren das kirchliche Leben der kleinen Gemeinde, und erhalten die Traditionen der einst großen Gemeinde für sich und für uns, die wir nicht mehr hier leben, damit wir, wenn wir zu Besuch kommen, eine kleine heile Welt vorfinden. Und diese kleine heile Welt hat noch eine Zukunft wenn wir alle, sollte sich die Gelegenheit ergeben, unseren Geldbeutel ein bisschen mehr öffnen.

Eva Hoffmann



Foto: Helmut Gromer



Foto: Renate Bauinger

Jubiläum im Pfarramt Neppendorf

Anlässlich des 30 jährigen Dienstjubiläums von Herrn Pfarrer Heinz Dietrich Galter gab es am 30. November in Neppendorf einen außergewöhnlichen Festgottesdienst. Im Verlauf der Feierlichkeiten wurde ein Grußwort seitens des HOG-Vorstandes verlesen, dessen Wortlaut hier wiedergegeben wird.

Sehr geehrter Herr Pfarrer, liebe Familie Galter, verehrte Gemeinde und Gäste,
Eine Jubiläumsfeier ist der besondere Anlass zu diesem außergewöhnlichen Gottesdienst in der Kirche, nämlich: „Pfarrer Heinz Dietrich Galter - 30 Jahre im Dienste der Gemeinde Neppendorf.“

In der langen Liste der evangelischen Pfarrer

unseres Heimatortes haben in 485 Jahren von den 34 Vorgängern nur drei diese Amtszeit erreicht und überschritten.

Verehrter Herr Pfarrer Galter, wir erinnern uns gerne daran, dass am Samstag den 30. November 1991, hier, in dieser Kirche, sehr eindrucksvoll Ihre Präsentation gefeiert wurde. Bereits am Tag darauf, am 1. Adventsonntag, hielten



Pfarrer Dietrich Galter im Jahr 2009 (oben) und mit Presbyterium an Weihnachten 1993 (unten)



Kurator Gromer und Herr Pfarrer Galter bei einem der Feste im Gemeindeverband Fotos: Archiv Gromer

Sie den ersten Gottesdienst, zum Auftakt eines neuen Kirchenjahres - und einer neuen Ära. Es war ein hoffnungsvoller Neuanfang für Sie und Ihre Familie, sowie für die inzwischen sehr dezimierte Gemeinde Neppendorf.

*Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

Diese Zeilen aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse haben in jener Zeit sehr viele, bewusst oder unbewusst, befolgt und einen Neuanfang gewagt. Doch anders als tausende Landsleute - und viele Ihrer Pfarrer-Kollegen - haben Sie sich entschieden nicht in der Fremde, sondern in Neppendorf, dem Ort Ihrer Kindheit, zu leben und zu wirken.

Es waren große Umbrüche im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Leben zu bewältigen. Dabei haben Sie sich offenbar von einem Lehrsatz des Apostels Paulus leiten lassen, wie im 1. Brief an die Thessalonicher geschrieben steht: „*prüft aber alles und das Gute behaltet.*“

Sehr eindrucksvoll ist es Ihnen unter den neuen Gegebenheiten gelungen, Altes und Gutes zu bewahren oder im Laufe der Zeit wieder zu beleben. Dabei konnten Sie sich auf die Unterstützung aus der Familie verlassen. Ihr Vater war 25 Jahre lang Ihr Vorgänger im Pfarramt Neppendorf und konnte Sie auf die Besonderheiten unserer Gemeinde vorbereiten. In dreißig Jahren haben Sie im Mitarbeiterstab mit Renate Köber immer noch die erste Pfarramtssekretärin und mit Herrn Josef Beer erst den zweiten Gemeindekurator nach Samuel Gromer. Kontinuität war Ihnen ein Anliegen, wie auch das Bewahren von guten alten Bräuchen. Neben der Weiterführung all der Traditionen im kirchlichen Leben sei auch die Neugründung der Neppendorfer Blasmusik erwähnt, welche die Gemeinde bei ernstesten und fröhlichen Anlässen bis heute begleitet. So manch ein Neppendorfer zählt dies sogar zu Ihren größten Errungenschaften. :-)

Bei allen Bemühungen um „Prüfen und Bewahren“ wurden die Anforderungen auch im Amtsbereich immer größer. So wurde die Gründung des Gemeindeverbandes Neppendorf mit



oben: Pfarrer Dietrich Galter mit seinen Ehrengästen vor dem Altar. v.l.n.r.: Michael Reger (Pfarrer in Kerz), Hans Georg Junesch (Bezirksdechant), Angelika Beer (Vikarin), Dietrich Galter (Pfarrer in Neppendorf), Klaus Untch (Stadtpfarrer in Hermannstadt), Ciprian Creangă (orthodoxer Pfarrer in Neppendorf)
rechts: Kurator Josef Beer gratuliert mit einem Geschenk.
Fotos von Beatrice Ungar



den von Ihnen betreuten Nachbargemeinden Großau, Kleinscheuern, Reußdörfchen, Hamlesch, später auch Törnen und Haschagen von Ihnen erwirkt. Seelsorge und Gottesdienste gehörten schon berufsbedingt zu Ihren Aufgaben, doch haben Sie darüber hinaus sehr wertvolle Arbeit geleistet, indem Sie die Menschen regelmäßig zu Gemeindefesten zusammenbrachten. Die Erinnerung an die vielen schönen Stunden mit Kennenlernen, bei Gesang und gutem Essen, ist für viele ein wertvoller Schatz.

Mit der Evangelischen Akademie Siebenbürgen und deren Bau im ehemaligen Neppendorfer Pfarrgarten ist Ihnen eine weitere große Aufgabe zugefallen, die Sie, als deren Vorsitzender, bis heute erfüllen.

Im Kirchenbezirk Hermannstadt haben Sie als Bezirksdechant über viele Jahre Verantwortung getragen und von 1994 bis 2002 waren Sie Mitglied des Landeskonsistoriums.

Lieber Herr Galter, mit Ihrem Wirken in den 30 Jahren, mit all dem „das Gute behalten“ haben Sie einen großen Beitrag dazu geleistet uns die Heimat zu erhalten. Dabei haben Sie sich nie den Blick nach vorne trüben lassen. Dort wo es nötig wurde, sind Sie mit viel Energie und Zielstrebigkeit neue Wege gegangen. Heu-

te werden die Gottesdienste aus der Neppendorfer Kirche über das Internet, für alle die daran interessiert sind, nach Hause geliefert. Für viele in Deutschland lebende Landsleute ist dies, gerade in der schwierigen Zeit der Pandemie, ein Segen. Es tut gut, die Glocken und die Liturgie in der „Stimme der Heimat“ zu hören. Es ist auch eine Freude gelegentlich die große Orgel zu hören, die Sie, dank Ihrer vielseitigen Begabungen auch spielen.

Mit Ehrfurcht zurückschauen, mit Freude in der Gegenwart leben und mit sehr viel Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft schauen. Dies konnten wir bei unseren Heimattreffen in Neppendorf, aber auch bei den Zusammenkünften in Denkendorf, gemeinsam mit Ihnen oft erleben. Danke für diese 30 Jahre.

Gratulation zu allem was bisher war und die besten Wünsche für das was noch kommen wird.

In der Hoffnung auf weitere lange und gute Zusammenarbeit am Erhalt unserer Gemeinschaft grüßen wir ganz herzlich.

In Verbundenheit

Der Vorstand der HOG Neppendorf

(UR)Heimat erwandern 2021



begann dann schon der steile Aufstieg der ersten Gruppe zur Katrin-Alm. Die zweite Gruppe ließ es etwas gemächlicher angehen und wanderte entlang der rauschenden Traun durch das malerische Lauffen (mit spontanem und witzigem Straßen-Aufenthalt bei einem lebenslustigen Oldtimer-Besitzer und pensionierten Flügelhornisten), vorbei an der berühmten Villa Blumenthal und an der Skisprungschanze, bis zur Seilbahnstation in Bad Ischl.

Die nun schon elfte, über das Evangelische Bildungswerk Oberösterreich organisierte Veranstaltung „(UR)Heimat erwandern“ vom 2.-4. Juli 2021 wurde am Freitagabend eröffnet. Die Begrüßung fand durch die neu gewählte Superintendentialkuratorin der Evangelischen Kirche in Oberösterreich, Mag. Renate Bauinger statt. Der Abend klang durch ein angenehmes und fröhliches Beisammensein auf der Terrasse des Schuastahäusl im Garten des Luise Wehrenfennig Hauses, gleich hinter der evangelischen Kirche und neben dem evangelischen Friedhof in Bad Goisern, aus.

Am Samstagmorgen 9 Uhr traf sich dann eine gutgelaunte und bunt gemischte Teilnehmergruppe vor der evangelischen Kirche in Bad Goisern. Es waren 22 Personen, heute in Deutschland wohnende Nachfahren der im 18. Jahrhundert aus dem Salzkammergut, der Steiermark und Kärnten nach Siebenbürgen ausgewanderten „Landler“ (4 Personen aus Großpold, 6 aus Neppendorf, 12 aus Großau), 3 Landler und 5 Einheimische aus Bad Goisern, eine Landlerin aus dem Bezirk Linz-Land sowie ein Gast aus Baden-Württemberg.

Um unser Ziel, die Katrin-Alm bei Bad Ischl, sicher zu erreichen und dabei möglichst allen Teilnehmern gerecht zu werden, erfolgte eine Aufteilung in drei Wander-Gruppen (1. Gruppe „Fußgänger“, 2. Gruppe „Kombi-Fußgang-Seilbahn“, 3. Gruppe „Seilbahn“). Nach einer kurzen Fahrt zum Parkplatz beim Biohofbauern Pramesberger im nahegelegenen Weißenbach

Oben auf der Bergstation der Katrin-Seilbahn angekommen, bot sich eine grandiose Rundum-Aussicht auf das schneebedeckte Dachstein-Massiv, die beeindruckende Bergwelt und die türkis schimmernden Seen des Salzkammerguts. In dieser Idylle fand eine Rundwanderung statt und als Höhepunkt die gemeinsame Bergandacht nahe der unteren Katrin-Alm. Tiefgehende Worte von Renate Bauinger und ergreifende Lieder von Kathi und Martin Schreiber (Großpold) inmitten dieser traumhaften Landschaft ließen eine ganz besondere Stimmung aufkommen. Nach dem Abstieg bzw. der Talfahrt kam es noch zu einem gemütlichen Treffen beim Biohofbauern Pramesberger mit Verköstigung von selbstgebrannten Spirituosen (Gin, Obstler, Zwetschgen- und Birnenschnaps) bzw. selbstgepressten Fruchtsäften.

Dieser schöne Tag wurde bei einem gemeinsamen Abendessen und anschließender Unterhaltung mit Gemeinschaftsgesang, unter der Leitung und Gitarrenbegleitung von Jürgen Reisenauer, auf der Terrasse des Luise Wehrenfennig Hauses, abgeschlossen.

Am Sonntagmorgen um 9 Uhr fand der Gemeinde-Gottesdienst in der evangelischen Kirche Bad Goisern statt, wo wir als Gäste herzlich eingeladen waren. Das Großpolder Landlerduo Kathi und Martin Scheiber hatte unsere Gruppe durch ihren zweistimmigen Gesang und die sympathische Ansprache würdig vertreten.

Anschließend kam es noch zum gemeinsamen

Besuch des Heimat- und Landlermuseums und dadurch zum herzlichen Wiedersehen mit Christl und Herbert Kefer.

Ein spontaner und überaus gemütlicher Ausklang fand nachmittags noch auf dem privaten Grundstück mit eigenem Traun-Badestrand, der Gastgeberfamilie Isabel und Werner Reisenauer statt.

Allen Teilnehmern hat diese gemeinsame, in der (Ur)Heimat verbrachte Zeit sehr gutgetan

und alle hoffen, dass diese schon zur Tradition gewordenen Wanderungen auch in Zukunft weiter stattfinden werden.

Unser herzlicher Dank gilt im Besonderen der Organisatorin Renate Bauinger, den Goiserer Familien Kaiser, Lechner und Reisenauer, sowie allen Teilnehmern, die von nah und fern angereist waren und so zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen haben.

Karl Leonbacher, Rosenheim



Fotos: Günther Gromeier (Großau)

Entschädigung bei Deportation der Eltern in die Sowjetunion

Entschädigungszahlung wurde auf die Kinder, der in die Sowjetunion im Jahre 1945 deportierten Elternteile, ausgeweitet. Auszug aus dem Zeitungsartikel „Aufwand und Geduld lohnt sich“ aus der Siebenbürgischen Zeitung vom 20. Juli 2021

Kinder, deren Elternteil im Januar 1945 in die Sowjetunion deportiert wurde, haben wie folgt Anspruch auf Entschädigungszahlung vom Rumänischen Staat:

- Kinder, deren Elternteil während der Deportation verstorben oder vermisst wurde, erhalten eine pauschale Entschädigung in Höhe von monatlich 500 Lei (100 Euro).
- Kinder, deren Elternteil die Deportation überlebt hat, die selbst während der Depor-

tation bereits gelebt haben, erhalten eine Entschädigung in Abhängigkeit der genauen Dauer der Maßnahme: Für jedes Jahr der Maßnahme werden monatlich 700 Lei (140 Euro) Entschädigung gezahlt. Teiljahre werden anteilig berechnet. Bei fünf Jahren Verschleppung ergeben sich so monatlich 3500 Lei (700 Euro) Entschädigungszahlung.

- Kinder, die erst nach der Deportation geboren wurden, erhalten davon 50%.

Die Beiträge werden in Euro auf das Konto in Deutschland überwiesen. Jedes lebende Kind erhält eine eigene Zahlung, die nicht mit anderen Geschwistern geteilt werden muss. Alle Geschwister sind antragsberechtigt. Zuständig ist die Behörde am letzten Wohnsitz des Antragstellers in Rumänien. (Agenția județeană pentru plăți și inspecție socială).

P.S.: 5 Lei = 1 Euro

Als Nachweis für die Deportation des Elternteils in die Sowjetunion gibt es eine von den rumänischen Behörden erstellte „Adeverință“

(Bescheid) oder das rumänische Arbeitsbuch. Sollte diese Adeverință oder das rumänische Arbeitsbuch fehlen, kann der Nachweis für die Deportation des Elternteils in die Sowjetunion über diese Adresse erworben werden:

Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat
Suchdienst-Standort
München
Chiemgaustr. 109
81549 München
Tel. 089/680773-0

Michael Fleischer,
Schwabmünchen



Mathias Beer aus Neppendorf (im Bild links) mit Lagergefährten in Kriwoirog. Für die schwere Zeit, die sie in Arbeitslagern fern der Heimat verbringen mussten, erhalten Russlanddeportierte (und teilweise auch ihre Kinder) nun eine Entschädigung aus Rumänien.
Foto: Privatarchiv Josef Beer

Samuel von Brukenthal thront auf dem Großen Ring

Samstag, den 11. September 2021, wurde das Denkmal des siebenbürgischen Gubernators Samuel von Brukenthal (1721-1803) im Beisein des rumänischen Staatspräsidenten feierlich eingeweiht.

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag des berühmten siebenbürgischen Sachsen zum dreihundertsten Mal. Die Enthüllung des Denkmals, das vor dem Eingang zum Brukenthal-Museum seinen Ehrenplatz erhalten hat, übernahmen der Staatspräsident Klaus Johannis mit der Hermannstädter Bürgermeisterin Astrid Fodor vor Vertretern aus Politik, Kultur und Kirche, sowie einem zahlreichen und begeisterten Publikum. Die religiöse Andacht hielt Reinhard Guib, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien.

Die Statue wurde vom Großwardeiner (Oradea) Bildhauer Arpad Deak aus Bronze erstellt. Sie hat eine Höhe von drei Metern und wiegt circa siebenhundert Kilogramm. Der barocke Sockel aus vulkanischem Gestein der Ostkarpaten wurde in Miercurea Ciuc im Szeklerland hergestellt. Helmut Leonbacher, Stuttgart



Helmut Leonbacher an der neuen Statue, kurz nach der Einweihungsfeier.
Foto: Rose-Marie Leonbacher

Alte Heimat Siebenbürgen verloren?



Ein Bild mit diesem Spruch hing früher in vielen Häusern in Siebenbürgen
Foto: Helmut Gromer

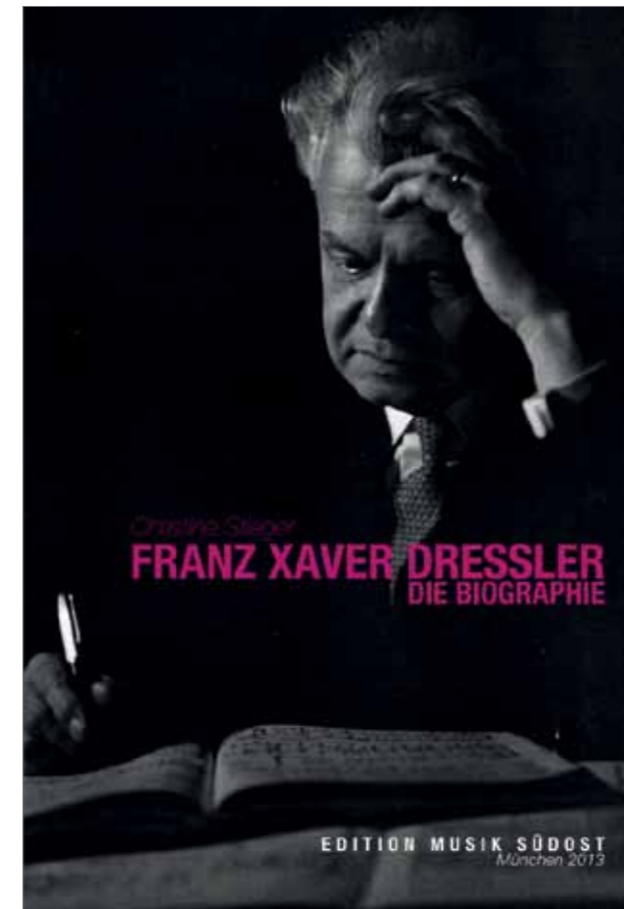
Gedankenauszüge aus meinem noch in Arbeit befindlichen Buch „Seelen zu Fuß unterwegs, Siebenbürger Sachsen im Spannungsfeld von Heimatgefühlen, Integration und Assimilation, Veröffentlichung voraussichtlich im Herbst 2022 zum Neppendorfer Treffen

In Gesprächen mit Landsleuten darüber, ob sie nach drei und mehr Jahrzehnten leben in Deutschland ihre alte Heimat Siebenbürgen als verloren empfinden, fiel die Antwort auf diese Frage unterschiedlich aus. Eine Debatte zu diesem Thema in Heimatzeitungen der Siebenbürger Sachsen in Deutschland hat das immer wieder bestätigt und ebenso ein Pro und Contra an den Tag gebracht. Der Grund dafür ist das vielfältige Verständnis des Begriffs Heimat. Aber, haben wir durch die Auswanderung in ein anderes Land, unabhängig von den Ursachen und Gründen dieses Handelns, tatsächlich unsere alte Heimat Siebenbürgen verloren? Weil das Verständnis dessen, was Heimat meint, viel mit menschlichen Gefühlen zu tun hat und in Herz und Seele verortet wird, lautet meine Antwort auf diese Frage, nein. Bei der Auswanderung haben wir uns von der alten Heimat bloß räumlich getrennt, sie aber auf vielfältige Weise und vor allem in unseren Seelen mitgenommen und bewahrt. Wir haben bloß keinen spontanen Zugriff auf konkrete Räume und Objekte, denen wir Heimat zuordnen (Orte, Bauten, ehemalige Lebensräume), weil sie geographisch weit entfernt liegen.

Wir haben uns aber jederzeit Zugriff auf Heimatliches aus Siebenbürgen in unseren Seelen und häuslichen Räumen in Gestalt von Erinnerungen, eingepprägten Bildern und darüber hinaus auch konkreten Gegenständen (Trachten, Bücher, Fotos, geliebtes Brauchtum, Heimatsymbole in unseren Wohnungen, Hilfsleistungen) bewahrt. Wir haben Eigenarten aus der Heimat Siebenbürgen in uns bewahrt, die wir, gewollt oder ungewollt, nach außen vermitteln. Schließlich können wir jederzeit auch den geographischen Raum, dem wir Heimat zuordnen, trotz seiner sichtbaren Veränderungen, durch Besuche persönlich erfahren. Demnach bewegen wir uns in unserem neuen Zuhause in einem Spannungsfeld zwischen öffentlichem integriert-sein und irgendeiner Form von Leben mit Heimat von einst. Das widerspricht aber der Aussage über den vermeintlichen Heimatverlust unsererseits, der aus Siebenbürgen ausgewanderten Generation. Ein weiterer Beweis, dass wir die alte Heimat nicht verloren haben, sind die Besuchsreisen und Aufenthalte vieler Landsleute in Siebenbürgen und nicht zuletzt auch ihr vielfältiges Engagement vor Ort, zur Bewahrung von Heimat, vor allem von Kirche, Friedhof u. ä. Das alles kann im Falle einer verlorenen Heimat nicht umgesetzt werden, denn Verlorenes ist nicht mehr zugänglich. Dieses vielfältige Bewahren von Heimat, trotz räumlicher Trennung von ihr, ist schließlich auch ein heilsames Trostpflaster für das allmähliche „nur zu Fuß unterwegs sein“ unserer Seelen in dem natürlichen aber unaufhaltsamen Prozess unserer Assimilation hierzulande (soziologisch meint „Assimilation“ Angleichung einer Person oder einer Gruppe an das umgebende Umfeld). Eine erfolgreiche Assimilation kann, ähnlich einer vollständig zu gelingenden Integration, nicht von außen verordnet, sondern bloß einfühlsam vom Umfeld begleitet und gefördert werden. Zu unserem Glück gewährt uns Deutschland ein solches Umfeld. Dafür sollten wir dankbar sein.

Erwin Köber

Mein Musiklehrer Franz Xaver Dressler



Titelseite des Buchs „Franz Xaver Dressler (1898-1981) - Die Biographie“ von Christine Stieger, Edition Musik Südost, München 2013

Als ich in der Prima des Brukenthalgymnasiums zum ersten Mal dem berühmten Organisten Franz Xaver Dressler begegnete - er unterrichtete uns in Musik - war ich richtig eingeschüchtert. Sein an Beethoven erinnernder Kopf, seine Lebhaftigkeit, mit der er vor der Klasse agierte, sein unkonventioneller Umgang mit den Schülern und sein rauher Ton, mit dem er Ruhe und Aufmerksamkeit einforderte, jagten mir Angst ein. Bald aber sollte ich meine Einschätzung revidieren. Die Angst wich, der Respekt blieb und wuchs mit den Jahren. Nach dem Krieg waren die Musiklehrbücher aus der nationalsozialistischen Zeit verständlicherweise verboten. Neue gab es aber nicht. Herr Dressler hielt uns an, uns evangelische Gesangbücher mit Noten zu beschaffen. Diese dienten nun auch dem Musikunterricht. Beim Erlernen der Noten legte Professor Dressler großes Gewicht auf die Solmisation. Das

war Singen der Melodie, aber nicht mit Text, sondern mit Notennamen. Für viele war das nicht einfach. Die meisten meiner Mitschüler besuchten den Gottesdienst selten und kannten deshalb die Melodien der Kirchenlieder kaum. Ich war da in großem Vorteil. Auf Betreiben meiner Mutter ging ich jeden Sonntag in die Kirche. Fleißig sang ich alle Kirchenlieder mit. Hinzu kam, dass bei uns zu Hause viel gesungen wurde, auch Kirchenlieder. Einige singe ich heute noch auswendig. Dies kam mir im Musikunterricht des Herrn Dressler zugute. Bei der Solmisation musste ich nur auf die Notennamen achten, denn die Melodie kannte ich schon. Professor Dressler schrieb die Leichtigkeit, mit der ich auch schwierigere Melodien des Gesangbuchs meisterte, meinem Fleiß und meiner Begabung zu, lobte mich und stellte mich vor den Mitschülern als Beispiel hin. Ich habe nie Härte oder Spott von ihm erfahren. Weil er sich aber Namen schwer merken konnte und ich Brillenträger bin, nannte er mich liebevoll Doppelfenster.

Der Organist, Chorleiter, Dirigent, Musikpädagoge und Komponist, Franz Xaver Dressler, wurde 1898 in Aussig (Böhmen) geboren. Nach einem umfangreichen und vielseitigen Musikstudium in Leipzig kam er 1922 als Stadtkantor und Organist nach Hermannstadt. In amtlicher Teilverpflichtung unterrichtete er Musik am Brukenthalgymnasium. Das segensreiche Wirken von Franz Xaver Dressler in Hermannstadt ist bekannt. Das hohe Niveau des von ihm 1931 gegründeten Bach-Chores, aber auch des Brukenthal-Chores, den er schon 1922 nach dem Muster des Leipziger Thomaner-Chores ins Leben rief, waren weit über die Grenzen des Landes bekannt. Sein Orgelspiel im Gottesdienst, seine Orgelkonzerte und Motettenabende in der Stadtpfarrkirche bleiben unvergessen. Eines Tages sagte mein Musiklehrer Dressler, ich solle im Brukenthal-Chor mitsingen, die Proben fänden abends in der Aula statt. Ich versprach, meine Eltern zu fragen, denn ich wisse nicht ob ich abends aus Neppendorf wieder in die Stadt kommen dürfe. Herr Dressler sprach auch mit

meinen Eltern, doch eine Lösung fanden sie nicht. Wenn ich im Chor mitgesungen hätte, hätte mich in den unruhigen Zeiten nach dem Krieg eines meiner älteren Geschwister zu jeder Probe zu Fuß nach Hermannstadt begleiten und dort warten müssen, um mich nach der Probe wieder nach Hause zu bringen. Dieser Aufwand wäre zu groß gewesen.

Einen Vorteil brachte mir die Aussprache meiner Eltern mit dem Musiklehrer dennoch: Nachdem ihr Interesse für die Arbeit des Professors geweckt war, durfte ich in Begleitung als Konzertgänger alle seine Veranstaltungen besuchen. Das war für mich ein großer Gewinn.

Das musikalische und musiktheoretische Œuvre von Franz Xaver Dressler und seine Bedeutung für das Musikleben in Siebenbürgen und darü-

ber hinaus konnte ich als Schüler nicht einschätzen. Vieles sollte auch erst später entstehen oder stattfinden. Die vier Jahre Straflager nach dem Krieg konnten seinen Schaffensdrang nicht aufhalten. Erfolgreich wirkte er als Komponist, Dirigent, Hochschuldozent und Schriftsteller und wurde mit Mitgliedschaften in renommierten internationalen Musikgesellschaften sowie mit bedeutenden Auszeichnungen geehrt. 1978 siedelte Professor Dressler nach Deutschland aus. Er starb 1981 in Regensburg.

Professor Franz Xaver Dressler setzte den Grundstein für meine musikalische Bildung, die mein Leben bereichern sollte. Mit Dankbarkeit und Bewunderung denke ich oft an ihn zurück.

aus: Samuel Beer "Mein Leben in zwei Welten", Schiller-Verlag Hermannstadt, 2019

Karl Schenn - Ein ungewöhnlicher Lebensweg

Karl Schenn, der Sohn des Landwirtes Karl Schenn von Hnr. 582, wurde am 12. Mai 1921 - im gleichen Jahr wie König Michael I. - geboren. Dieser Jahrgang war angeblich vom Militärdienst befreit. Doch nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges änderte sich die Sachlage, und alle wurden einberufen. Karl kam zu einer Einheit nach Tecuci, wo er bis 1943 diente. Dann wurde er vom rumänischen Militär zur Prinz-Eugen-Einheit nach Kärnten versetzt. Hier erlebte er das Kriegsende und wurde von den Amerikanern festgenommen. Er landete letztendlich in einem englischen Gefangenenlager. In dem Sammellager wurden die Gefangenen nach ihren Berufen ausgefragt, um sie sinnvoll in die englische Wirtschaft einzugliedern. Karl meldete sich in die Landwirtschaft und kam auf die Milton Farm. Diese war ein Betrieb mit 60 Wohnhäusern, einem Wirtschaftshof und 7000 Hektar Landeigentum. Mehrere solche Farmen, die sich zusammengeschlossen hatten, bearbeiteten im Ganzen 300.000 Hektar Land. Das Gebiet war sehr sumpfig, so dass sie Kanäle anlegten. Karls Vorgesetzter merkte bald, dass dieser ein cleverer Junge war und sich handwerklich geschickt anstellte. Er erklärte Karl den Umgang mit den landwirtschaftlichen Maschinen und deren Wartung. Nach und nach wurde



Karl Schenn als Soldat

Karl mit den Anforderungen des neuen Berufes vertraut. Von zuhause aus Ordnung und Pünktlichkeit gewohnt, setzte er diese auch auf dem Hof um. In dieser Hinsicht war es auf dem Hof nicht so gut bestellt, denn die Engländer ähneln diesbezüglich den Rumänen - sie sind eher der Schlendrian Typ.

Auf der Milton Farm wurde Gemüse angebaut: 1000 Hektar Bohnen oder Erbsen, ebenso Lauch, etliche Sorten Zwiebel, Gurken oder Lavendel - je nach Bedarf des Handels. Nach der Ernte dieser Pflanzen, wurde 10 cm Sand aufgestreut, den sie aus den Kanälen holten. Anschließend säte man darauf den berühmten Englischen Rasen. Dieser wurde einige Male gestutzt, um die Wurzeln zu kräftigen. War es dann soweit, wurde er zusammengerollt, in Folie gepackt, damit er nicht austrocknet, und in die ganze Welt verschickt - Jahr für Jahr - ein ständiger Kreislauf.

Auf dieser Farm verbrachte Karl sein Leben bis zur Rente. Es gab eine Organisation, die sich um das Wohl der Gefangenen kümmerte und ihnen das Leben bunter gestaltete. Sie brachte die Gefangenen am Wochenende, wenn nicht so intensiv gearbeitet wurde, zu verschiedenen Veranstaltungen wie Sport, Kino, Stadtbesichtigungen wie zum Beispiel in Ely oder London, aber auch zu Tanzunterhaltungen. Bei so einer Tanzunterhaltung lernte Karl auch Taline Hansen kennen, die im Krankenhaus in Brandon arbeitete. Die beiden heirateten am 4. August 1948. Sie kam zu ihm auf die Farm, wo sie zusammen eine kostenlose Wohnung bekamen. Hier wurden auch ihre drei Kinder geboren. Margit, die Tochter (geboren 1951), wurde Ärztin und lebt in Feltwell. Karl, der erste der beiden Söhne, Roger genannt (geboren 1953), lebt in Manchester, betreibt aber eine Farm in Neuseeland. Harald (geboren 1958) lebt mit seiner Frau, einer Taiwanerin, in Neuseeland. Er hat die Eisenbranche gewählt und wird oft nach Australien gerufen zu einer besonderen Schweißart.

In der Rente lebte das Ehepaar Karl und Taline in Feltwell in ihrem Eigenheim, welches sie liebevoll pflegten. Sie hatten einen Vorgarten mit Blumen und 20 Quadratmeter Garten mit einem kleinen Bastelraum. Hier baute Karl Gemüse für den Eigenbedarf an. Er hatte auch einen Apfel- und einen Birnenbaum und sogar Trauben, die er sich bei einem Besuch in Neppendorf mitbrachte.

Seine Frau Lehnchen, wie er sie immer liebevoll nannte, starb am 28. Februar 2017. Er lebte als Witwer noch bis zum 3. Dezember 2019.

Beide wurden auf dem Friedhof in Feltwell begraben. Es ist ein jahrhundertalter Friedhof, wo die Steine vom Wind gebeugt, die Gräber umfasst und mit Glassplitter bedeckt sind. Der Rasen jedoch - zu meiner Bewunderung - war stets gepflegt!

Bewundert habe ich auch das Sozial- und Schulwesen da wo Karl lebte. Die Kinder von den Weilern - das waren Gebäudegruppen, wo die Leute wohnten - wurden mit Bussen abgeholt und zur Schule gebracht. Nach dem Unterricht erhielten sie ein warmes Mittagessen, machten die Hausaufgaben unter Beaufsichtigung eines Pädagogen und kamen am Nachmittag nach Hause. Die Größeren wurden zu ihren Sport-, Gesang-, Ballett- oder Musikvereinen gebracht und kamen erst am Abend heim.

Wenn jemand krank wurde, ging man nicht zum Arzt, sondern der Landarzt kam, untersuchte die Patienten und versuchte mit Medikamenten, die er stets bei sich führte, sie zu heilen. Nur in Extremfällen wurden sie ins Krankenhaus gebracht. Die Geburten wurden auch zuhause durchgeführt, im Beisein einer Hebamme, die sich um Mutter und Kind kümmerte, bis die Mutter wieder fit war. Dieser Service war kostenlos.

Dies ist die Geschichte des Karl Schenn von Hnr. 582 und meine persönlichen Eindrücke von England, der Gegend wo er gelebt hat.

Elisabeth Rosenauer, Neppendorf



Elisabeth Rosenauer zu Besuch bei Karl Schenn

Alle Fotos: Privatarchiv Elisabeth Rosenauer

Hinter den Kulissen

Ein Beitrag zur Geschichte Neppendorfer Konzertkultur (Teil 2)

Der Titel „Hinter den Kulissen“ verrät meine Absicht mit diesem Beitrag Einblicke darin zu gewähren, was dem Publikum bei Neppendorfer Musikkonzerten verborgen blieb, nämlich die vorausgegangenen Vorbereitungen auch jenseits der regelmäßigen Proben der entsprechenden Musikkapellen. Konkret geht es hier um die Tradition der humoristischen Beiträge in Konzerten und Blicke auf ihre entsprechenden notwendigen Vorbereitungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zum politischen Umbruch 1989 in Rumänien.

Nebst der Erfüllung steigender, vielfältiger, musikalischer Erwartungen an die Blaskapelle seitens der Neppendorfer und bei verschiedenen Auftritten in Hermannstadt, vielleicht auch mit Blick auf das jährliche und zunächst im Rundfunk und dann auch im rumänischen Fernsehen übertragene Wiener Neujahrskonzert, nahm die Tradition der beliebten Neppendorfer Neujahrskonzerte zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter Kapellmeister Michael Gärtz ihren Anlauf. Sie sollten zu einem festen Bestandteil örtlicher Musikkultur werden, und ein halbes Jahrhundert Bestand haben. Darin etablierten sich allmählich auch konzertante Elemente, wie Programmansage und vor allem der Humor. Diesbezüglich war gelegentlich noch Michael Maier aktiv. Doch allmählich trat mit Josef Reisenbüchler ein neues Gesicht auf den Plan. Er schien diesen Aufgaben gerecht werden zu können, zumal er aktives Mitglied der Blaskapelle war, Bühnenerfahrung mitbrachte und durch seine sonstigen Ämter in der Gemeinde im dörflichen Alltagsgeschehen sozusagen am Puls der Zeit stand. Zur Auflockerung der musikalischen Darbietungen und als „Verschnaufpause“ für die Musiker, trat er mit monologen Wortbeiträgen erfolgreich als Humorist auf. Sein steigender Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad luden förmlich dazu ein, sein Wirken auch bei den Nachfolgern von Michael Gärtz im Amt der Leitung der Blaskapelle ab 1971 und trotz konzeptioneller Neuerungen in den musikalischen Darbietungen unter Josef Hubner und

Mathias Hubner (Amtszeit 1971 – 1980) fortzusetzen. Gelegentlich trat auch Wilhelm Liebhart (Schueste Will, geb. 1933, wohnhaft im Krautgarten) als Humorist bei Konzerten auf.

Ein kurzer Blick auf die biographischen Daten von Josef Reisenbüchler lassen das Spannungsfeld zwischen seinem besonderen Lebensweg und seinem Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft, in der er lebte, und die Hingabe an Musikkultur, nur erahnen. Dafür hat er sich in Neppendorf und jenseits seiner Grenzen hohe Achtung erworben. Josef Reisenbüchler sehe ich als die repräsentativste Gestalt des Humors, im Zusammenhang mit Neppendorfer Konzertmusikkultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, an.

Josef Reisenbüchler wurde 1907 in Neppendorf geboren. Sein Elternhaus trug die Alte Hausnummer 520 im Dorf. Bereits im Kindesalter lernte er beide Seiten des Lebens kennen: Leichtigkeit und schwere Bürde. Sein Vater wurde zum Dienst an der Waffe in den 1. Weltkrieg einberufen. Josef mußte schon als Kind im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mitarbeiten. Sein späteres Familienleben war einige Jahrzehnte geprägt von Familienglück einesteils und andernteils von traurigen Abschieden, durch den mehrfachen Verlust seiner jeweiligen Ehegattin durch deren frühen Tod. Seiner Ehe mit Anna Lang aus Talmesch waren jedoch viele glückliche Jah-



Josef Reisenbüchler



Erwin Köber, Josef Reisenbüchler auch kleines Bild

re mit Kindesglück beschieden. Zeitlebens galt Josefs Fürsorge seiner Familie und der gewissenhaften Ausübung seines Berufs. Darüber hinaus war er über 50 Jahre aktives Mitglied (Klarinette, Trommeln, Becken) in der Blasmusikkapelle, viele Jahre deren Kassier und ein geachteter Festredner zu musikalischen und sonstigen feierlichen Anlässen im Dorfleben. Seine Präsenz auf der Bühne als Musiker bei Konzerten der Blaska-



Erwin Köber



Erwin Köber, Michael Köber (Bilder vom Fernsehbildschirm, Szenen aus „Herzen voll Musik“, 1989)

erfolgreichen Einübung sprachlicher Kommunikation mit Publikum auch im Bereich des Konzerthumors.

Meine Zusammenarbeit mit Josef Reisenbüchler in Musikkonzerten begann im Herbst 1983 anlässlich des geplanten traditionellen Neujahrskonzerts der Blaskapelle. Ein Jahr vorher war ich auf Bitte des Kapellmeisters Johann Gärtz sehr kurzfristig zum bevorstehenden Neujahrskonzert als Ansager in die durch Ausfall der dafür vorgesehenen Person entstandenen Bresche eingesprungen. Eine gewisse Erfahrung in diesem Bereich hatte ich über Konzerte mit meiner vormaligen Schrammel (Olymp-Sextett, unter der Leitung des nach Neppendorf eingehirateten Philharmonikers Michael

Kutscher) gesammelt. Nach dem Neujahrskonzert wurde ich gebeten, auch in Zukunft mit der Blaskapelle zusammenzuarbeiten. Ich wünschte mir aber eine konzeptionelle Änderung betreffend Inhalt und Darbietung von Humor und Stil der Ansage in den Konzerten. Konkret hieß das: Teilweiser Verzicht auf die zur Tradition gewordenen monologischen Beiträge (Vortrag von Witzen) und Integration von Dialogen in die Darstellungen aktueller örtlicher Zeitgeschehen, mit Möglichkeiten zu spontaner Improvisation und Beteiligung weiterer Personen (z.B. Musiker, Sänger/innen). Diesbezügliche Beratungen mit Josef Reisenbüchler waren, trotz seines Alters, erfolgreich, denn er war offen für Neues, lernwillig, schlagfertig und spontan.

Dem Neujahrskonzert 1983 gingen intensive Vorbereitungen unsererseits im Hause Reisenbüchler voraus. Es entstanden dabei auch der dialogische Text und die Szenenbilder zu „Der verspätete Weihnachtsmann“, mit Josef Reisenbüchler als Hauptdarsteller. Der Erfolg des gesamten Konzertes führte dazu, es in Hermannstadt zu wiederholen, mit dem von Helmut Leonbacher skizzierten Beurteilungen, wie oben zitiert.



Michael Köber

In den folgenden Jahren verlief meine Zusammenarbeit im Bereich des Bühnenhumors mit Josef Reisenbüchler sehr gut. Es entstanden mehrere humoristische themengebundene Dialoge und Szenenbilder, die auch musikalische Darbietungen unsererseits im Duett zum Inhalt hatten. Dazu das Beispiel „Bin ein alter Orgelmann“. Dafür hatte ich für Josef Reisenbüchler in ein Holzkästchen mit Drehkurbel und Lautsprecher einen Cassettenrecorder mit Aufnahmen von Josefs Ziehharmonikaklängen eingebaut. Während er auf der Bühne mit einer Hand die Kurbel bediente, schaltete ich, vom Publikum nicht wahrnehmbar und neben ihm stehend, den Recorder ein und wir sangen im Duett Lieder in deutscher Sprache, sächsischem und ländlerischem Dialekt.

Die Zusammenarbeit mit Josef Reisenbüchler in Sachen Humor setzte ich bis 1987 auch auf Konzertreisen der Neppendorfer Blaskapelle (z.B. im Burzenland) erfolgreich fort. Für das geplante Neujahrskonzert jenes Jahres hatte ich auch humoristische Einlagen in Dialogform ausgearbeitet

und einzelne Rollentexte mehrfarbig zu Papier gebracht, um sie auch sichtbar zu kennzeichnen und Verwechslungen beim Auswendiglernen zu vermeiden. Leider erlitt Josef an Weihnachten einen Schlaganfall, der ihn zu einem Krankenhausaufenthalt zwang. Nach einer leichten Erholung setzte er auch im Krankenhaus das Auswendiglernen der Texte fort, sehr zur Verwunderung der Ärzte. Trotz seiner besonderen Situation rechnete er fest mit einem Auftritt im bevorstehenden Neujahrskonzert. Sein plötzlicher Tod kurz vor Neujahr beendete seinen Eifer. Am 31. Dezember wurde er auf dem Neppendorfer Friedhof bestattet. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit. Aus Achtung vor Josef Reisenbüchlers Leistungen verzichteten wir im Neujahrskonzert auf humoristische Einlagen. Eine traurige Stimmung ließ sich nicht vermeiden und auch viele Plätze im Großen Saal waren verständlicherweise leer geblieben.

Wie ging es humoristisch in Neppendorfer Konzerten weiter? Im Jahr 1988 bestritt ich im Neujahrskonzert der Blaskapelle und Schlagerparade mit Kapellmeister Andreas Beer die Ansage und den Humor, leider wieder im Monolog. Es sollte berufsbedingt auch mein letzter Auftritt in Neppendorf sein. Nun brauchte die örtliche Konzertkultur neue Gesichter für Programmansage und Humor. Im darauffolgenden Sommer 1989 fand das letzte meiner drei Konzerte „Herzen voll Musik“ - in den zurückliegenden drei Jahren im Hermannstädter Thalia-Saal und Kulturpalast der Gewerkschaften - in der Art einer kleineren Ausgabe des „Musikantenstadls“ des Österreichers Karl Moik, statt. Darin verantwortete ich nebst der Gesamtregie einen Teil des Gesangs und die Konzertmoderation. Die Mehrheit der insgesamt neun Musiker unter der

Leitung von Josef Nutz, wie auch die Mitglieder der Tanzgruppe, kamen aus Neppendorf, sowie die aus deutschsprachigen Fernsehsendungen bekannten Volksmusiksängerinnen Sophia Weinholt und Maria Göddert. Als Humorist trat Michael Köber (Joudl Mich, geb. 1960, Alte HNr. 561, Eltern: Georg und Katharina Köber) als „Kronenwirt“ auf. Er brachte, ähnlich wie Josef Reisenbüchler, Eigenschaften wie sicheres Auftreten, Spontanität, Schlagfertigkeit und Improvisationslust mit. Seine Darbietungen erfolgten zum Teil in einem gesungenen Dialog mit mir. Sein erfolgreicher Auftritt mehrte die Aussichten zu einer zukünftigen möglichen Entscheidung, ihn zum Konzerthumoristen auch für das folgende Neujahrskonzert und als Nachfolger von Josef Reisenbüchler in die Neppendorfer Konzertkultur einzubinden. Damit wäre dessen „Unersetzbarkeit“ beendet worden. Leider sollte es bei diesem einen Konzert bleiben, obwohl eine Zusammenarbeit mit dem Hermannstädter Staatstheater in Gestalt einer Konzerttournee ab Herbst des Jahres vereinbart worden war. Wenige Wochen nach dem Konzerttermin endete eine geplante Urlaubsreise meiner Familie in die ehemalige DDR in der Bundesrepublik Deutschland. Im Dezember 1989 kam es bekannterweise zum politischen Umsturz in Rumänien. Dementsprechend entfiel auch das Neujahrskonzert in Neppendorf. Im folgenden Jahr verließen die meisten Musiker ihren Heimatort und das Land. Damit endete nicht nur die Neppendorfer Neujahrskonzerttradition sondern auch viele schöne andere Brauchtumsveranstaltungen mit Musik im Ort, die voraussichtlich „unersetzbar“ bleiben werden.

Erwin Köber, Lautertal

Vom Altern und älter werden

Wenn man die Liste unserer HOG-Mitglieder durchgeht, stellt man leider fest, dass die über Siebzig- und Achtzigjährigen dominant sind. Unsere Ortsgemeinschaft wird leider immer älter. Um die Zukunft der Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft sieht es also nicht gut aus. Die meisten unserer Kinder zeigen sich zu dieser

Thematik eher passiv und zurückhaltend. Die alte Heimat ist für sie nebensächlich geworden. Der Alterungsprozess zeigt an uns keine Gnade. Die Kräfte lassen nach und wir werden gebrechlicher. Als kleiner Junge kann ich mich noch sehr gut an Michael Huber (Hauser Michlvettä) erinnern. Er wurde nach seiner



Helmut Leonbacher auf dem Weg zum Friedhof

Foto: Rose-Marie Leonbacher

zweiten Frau auch „Lala“ genannt. Als Endsechziger war er immer noch mit seinem Damenfahrrad unterwegs. „Schau, tedl Olt fährt no Pizikel!“ riefen wir Kinder in der Nachbarschaft uns zu.

Heute ist das Radfahren auch für die ältere Generation zur Selbstverständlichkeit geworden. Da wir mit meiner Gattin Rose-Marie jährlich in den Sommermonaten nach Hermannstadt und Neppendorf kommen, ist das Radfahren für uns sehr wichtig. Mit dem Fahrrad kommt man oft schneller voran als mit dem Auto. Ich radle dann sonntags aus Hermannstadt nach Neppendorf zu den Gottesdiensten. Auch für

Friedhofsbesuche und Einkäufe wird das Fahrrad benutzt. Für die Leser dieses Beitrags sei erwähnt, dass der Verfasser im Februar dieses Jahres seinen 76. Geburtstag erreicht hat. Wir fahren mit unserem PKW auch noch die über fünfzehnhundert Kilometer aus Stuttgart nach Hermannstadt.

Durch die Fortschritte in der Medizin und eine gesunde Lebensführung ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen deutlich gestiegen. Es gibt inzwischen auch bei unseren Landsleuten manche, die im hohen Alter Gebirgstouren organisieren oder längere Wanderungen bewältigen. Bei der jungen Generation regt sich schon die Beunruhigung oder gar die Misstimmung über die Auswirkung der „Überalterung“ auf ihre eigene Existenz. Einige sehen das Altern als Abenteuer an, andere nennen es Verhängnis. Der Unterschied ist, dass ein Verhängnis passiv erduldet wird, während ein Abenteuer aktiv bestanden wird. Unser gesamtes Leben besteht aus vielen Ängsten und Bedrohungen, die auf jeder Wegbiegung auf uns einströmen. Wir müssen gewappnet sein, um gegen die Ängste anzukämpfen und diese besiegen. Schauen wir dem Alter fest in die Augen und treten kürzer, aber mit festen Schritten!

Helmut Leonbacher, Stuttgart

Neue Player für Radio-Siebenbuergen.de

Rechtzeitig zum 6. Dezember 2021 startet Radio-Siebenbuergen.de mit neuen und moderneren Playern auf seiner Homepage. Unter <https://radio-siebenbuergen.de/> könnt ihr bald die neuen Player selbst ausprobieren. Wir bieten euch neue Player auf der Startseite für euren PC, Laptop oder Tablet an. Smartphones erhalten zusätzlich entwickelte Player, die sich perfekt an euren Handybildschirm anpassen und euch stets mit aktuellen Informationen versorgen. Ihr könnt in Zukunft die Player super leicht auf eurem Handy speichern und jederzeit wieder werbefrei einschalten! Die passende Anleitung dafür wird zeitgleich auf unserer Homepage veröffentlicht.

Alles weitere erfahrt ihr auf unserer Homepage oder auf unseren Social Media Kanälen.

Wir freuen uns auf euer Feedback!

Euer Dominik von
Radio Siebenbürgen



De Maulpeenpam

Wie i fost sechs Joh olt gwen pin, san meine Eltern mit mie und mei'm klianen Pruede vu mei'r Muada iem Eltenhof umzong af mei'm Voda sein Elternhof. Pold deno is mei zwoata Pruada aft Welt keme und noh meh wie enem Joh is mei tritte Pruada gepon. Mei Kousin hot mit sein Elten a am Houf vu insem Edl und inser Ahnl gwohnt. Und eso is af oamol Lëim eikehrt am Houf vu mei'n Groußeltern. Und mie Kinne hom vill zum entdecke g'hopt.

Groußi Aufmerksamkoat hot pu ins a Paam geweckt. Mittn im Houf is e olta, houa Maulpeenpaam gstonndn. Im Summa is i de Frieh af uamol sehr laut won im Paam. E groußi Schar Stare hot sie niedelossn und hom vu tedl reifen, softign Maulpeen gfressen. En Larim vun Stare und Totsoch, tas ins Kinne di sießn Maulpeen weggschnoppt hom, hot mei kloane Pruede go nit hom kinnt. E hot sei Ratschn gnumme und hot damit Stare verjogt. Am Tog, wunns recht hoas gwen is, hom mie Kinne im Schadn vu tem Maulpeenpaam gspilt. Wie me emol gresse gwen san, hot's ins greizt, aufi am Paam zum kraxstln. Wunn inseri Spilkomroden zu ins kemme san, hom me ins gegenseitig iwetroffn im



Maulbeerbaum

Foto: icsilviu auf Pixabay

zwei kleaneni Maulpeenpaame g'hobt. Af tedl Paame is me leichte aufi gsting. I pin oft mit ear jingsten Tochte stundnlong im Maulpeenpaam gsitzt und mie hom fantasiert. Mie hom ins frai wie t' Vegelen g'filt, hom ins vill zum dezilln g'hobt und hom ugstëirt trame kinnt, wie inse Zuekunft ausschau kunnet. Ewing emol san me as insen Togtram aufgschreckt, wunn de Nochpes-pue si am Paam g'flücht hot, wal e widde emol wos ugstillt hot. Sei Edl hot om laut mit eam gschimpft: „Tu vefaulte Bitjär, tu pist me e Rondiosch. Kim nuer oi vum Paam, i wië di heint schiebeln, pist tamisch wierst“. Mit ins zwoa kleanen Tiendeln hot de Edl nit gschimpft. I Simpiring hots in em jeden Houf en Maulpeenpaam ge'm. Nit nuer Kinne homt ea Freid tro g'hopt. T'Henne und t'Sau homt tnaueso geen Maulpeen gfressn. Und wunn me a de Nocht, im Finsen rascheln und schmoatzn kehrt hot, hom mie gwist, tas e Igl iam t' Maulpeen a schmecke lasst.

Außerstem, wos sehr wichtig gwen is: Pletschn vum Maulpeenpaam san Fuette vi Seidnruepen gwen. In Summeferien hom mie Kinne jeden Tog frisch Maulpeenpletschn it Schuel trong mießn. I olln Klassn san Seidnruepen auspruat gwen und tei san sehr gfrassig gwen. Tedl Schüler, wos fleißig Maulpeenpletschn i t'Schuel procht hom, hom ia e poor Seidnruepen hoam neime teffn. Dehoam hou i meine Seidnruepen in em Schuehkarton i de Summekuchl g'holtn und hou ea jeden Tog frisch Pletschn ge'm. Wos fir e Freid is gwen, ea zueumschaun pum Fressn! Und t' Seidnruepen san Tog fi Tog gwochsn. Mit groußer Spannung hou i trauf gwort, bis sei si vepuppt hom. Kokons vun Seidnruepen hou

kraxtln. Jede hot eam en Ost gsuecht, a tem e gemietle sitzn und Maulpeen essen kint hot. Fi ins Kinne san tei tunglroud, sießn Maulpeen des beliebtist Obst im Summe gwen. Merwoun mie Lust kopt hom, san me im Paam gsitzt und hom Maulpeen gessn. Inse Nochpe hot

i om i t'Schuel trong. Im Hëirist, wunn die farbigen Pletschn vum Paam g'foln san, hom's mie Kinne zomgrechnt, homt ins is wua Pletschnbeit glegt und hom vum longe, worimme Summe traamt.

Elisabeth Kessler, Bad Kissingen

Die Enteignung

Nach dem Krieg brach in Rumänien eine Zeit großer Unsicherheit und Willkür aus. Unter dem Schutz der russischen Besatzer und aufgestachelt durch die Kommunistische Partei begannen die armen Bauern die großen landwirtschaftlichen Güter unter sich aufzuteilen. Die neuen Machthaber ermunterten die mittellose Unterschicht, sich auch das Eigentum der deutschen Bevölkerung anzueignen, die insgesamt als Kollaborateurin mit Hitlerdeutschland verteufelt wurde. Die Regierung unter Dr. Petru Groza gab 1946 ein Dekret heraus, das der seit Ende des Krieges entstandenen Unrechtslage den Anstrich von Legalität verleihen sollte. Die Agrarreform begünstigte arme rumänische Bauern sowie Soldaten, die nach dem 23. August 1944 gegen Deutschland gekämpft hatten. Verlierer waren die Besitzenden und pauschal die gesamte deutsche Bevölkerung des Landes.

In Neppendorf lebten damals wenige Rumänen und deshalb brachten die neuen Behörden junge rumänische Familien aus den umliegenden Gebirgsdörfern oder aus Hermannstadt und teilten ihnen den Boden zu. Der Rest fiel später an staatliche Betriebe. Die neuen Eigentümer erhielten auch Höfe, die sie sich frei auswählen durften. So gelangten fast alle Häuser der Kirchgasse, der Alten Straße und Hinter den Gärten in deren Besitz. Die alten Eigentümer mussten weichen. Sie kamen bei Verwandten und Bekannten in den anderen Straßen des Ortes unter.

In der Weingasse, wo mein Elternhaus stand, gab es keine Kolonisten. Wir konnten weiter in unserem Haus wohnen. Wir sollten aber auch nicht verschont bleiben.

Eines Tages, ich sehe sie heute noch vor mir, standen plötzlich rund dreißig Neubürger in unserem Hof, erklärten meinem Vater, dass sie landwirtschaftliches Gerät und Zugpferde brauchten, schoben den großen Wagen aus der Tenne, spannten die beiden Pferde, die Vater

vor Kurzem gekauft hatte, vor den Wagen und luden Pflug, Egge, Sämaschine, Hackpflug und alles, was sie noch als brauchbar ansahen, auf, öffneten das Tor und fuhren johlend davon. Ohnmächtig sah mein Vater dem Treiben zu. Nie habe ich ihn so gedemütigt gesehen wie damals. Eine Welt brach für ihn zusammen. Er war seiner Existenzgrundlage beraubt und wurde bestraft und erniedrigt, ohne zu wissen wofür.

Wie sollte es aber weitergehen? Vater hatte keinen anderen Beruf erlernt. Die Reserven waren nicht unerschöpflich und die siebenköpfige Familie wollte ernährt werden. Also entschloss er sich notgedrungen, weiter als Bauer zu arbeiten. Für die Hälfte des Ertrages bearbeitete er den Boden der neuen Besitzer, die von Feldarbeit wenig verstanden, bei der Ernte aber immer dabei waren, nicht etwa um mitzuarbeiten, sondern um sich ihren Teil zu sichern. Wir Kinder wurden angehalten, uns ihnen gegenüber anständig zu benehmen.

In den Jahren 1947 und 1948 hatte es sehr viel geregnet, so dass die Früchte auf dem Feld verfaulten. Im ganzen Land herrschte Hungersnot. Für uns, die wir von der Landwirtschaft lebten,



Auch Höfe, die so aussahen, wie dieses Modell von Leopold Köber, zu sehen im Landlermuseum von Bad Goisern, wurden willkürlich enteignet

war es eine Katastrophe. Die Geduld und Leidensfähigkeit meiner Eltern wurde hart auf die Probe gestellt. Alles schien ausweglos zu sein. Da erkannte mein Vater die Zeichen der Zeit. Er entschloss sich, in die Industrie zu gehen. In Reschitz hatte man ein großes Eisenhüttenkom-

binat errichtet und dort suchte man kräftige Hände. Mit einigen Landsleuten zog er ins Banat und entlud mit der Schaufel die Eisenbahnwaggons, die Steinkohle und Eisenerz ins Werk brachten. Er wohnte unter unmenschlichen Bedingungen in einer Großraumbaracke und kam nur selten nach Hause. Die Bezahlung war für die damaligen Verhältnisse aber gut. Sein Berufswechsel brachte außerdem den Vorteil, dass er als Arbeiter in der Schwerindustrie Anspruch auf Lebensmittelkarten und Einkaufsmarken für Industriegüter in der höchsten Güteklasse

für seine inzwischen auf acht Köpfe angewachsene Familie bekam. So brachte er uns durch die schweren Nachkriegsjahre.

Dabei ging es uns im Vergleich zu anderen noch gut. In vielen Familien fehlten ein Elternteil oder beide; viele Väter waren im Krieg gefallen oder in Gefangenschaft geraten, andere zur Aufbauarbeit nach Russland verschleppt. Die Daheimgebliebenen hungerten und froren. Rechtlos waren wir alle.

aus: Samuel Beer "Mein Leben in zwei Welten", Schiller-Verlag Hermannstadt, 2019

Die Pelzkappe

Die Winter in den 40-er Jahren waren in Siebenbürgen besonders kalt. Ohne warme Kleidung konnte man sich nicht längere Zeit im Freien aufhalten. Die Leute gingen nur dann aus dem Haus, wenn sie unbedingt mussten. Auf meinem langen Schulweg aus der Weingasse in Neppendorf ins Brukenthalgymnasium im Zentrum von Hermannstadt war ich eine Stunde unterwegs und wieder eine Stunde brauchte ich für den Heimweg. Deshalb kauften meine Eltern mir eine Kappe aus schwarzem Schafpelz; ich sah damit aus wie ein Pilz, aber sie war wohliger warm und ich trug sie gern.

Eines Abends im Februar 1947 - ich kam vom Nachmittagsunterricht und es war schon dunkel - fuhr ich mit der Straßenbahn bis zum Neppendorfer Bahnhof, um von dort nach Hause zu gehen. Gleichzeitig mit mir stieg auch F. Hies, der im Königsgässchen wohnte, aus. Er hatte nicht den besten Ruf im Dorf, doch ich war froh, den langen Weg nicht allein gehen zu müssen. Zum Glück erhellte der Schnee die Straße, denn die Beleuchtung war in jenen Jahren sehr spärlich. Hies war einige Jahre älter als ich. Wir kannten uns vom Sehen, wie sich eben alle Neppendorfer



Die Pelzkappe

kannten. Unterwegs sprachen wir über Belangloses. Als wir auf der Alten Straße vor dem Haus Nr. 849 ankamen, riss er mir plötzlich aus lauter Jux und Übermut die Pelzkappe vom Kopf, warf sie über den Zaun und ging lachend davon. Der Zaun war hoch und das Gassentürchen abgeschlossen. Ich klopfte wiederholt an das Tor, doch es meldete sich niemand. Im Haus wohnte damals die fast 60-jährige Witwe Elisabeth Köber mit ihrer unverheirateten Tochter. Es ist verständlich, dass sie, als es dunkel wurde, ihr Haus verriegelten und auf Klopfzeichen nicht

reagierten. Übles Gesindel trieb sich herum und die Russen waren im Land. Die Nachbarn, auch wenn sie mein Klopfen gehört hätten, hatten Angst aus ihren Häusern zu kommen. Durch die Zaunritzen sah ich meine Pelzkappe im Vorgarten auf dem Schnee liegen, doch ich konnte sie nicht erreichen. Meine Verzweiflung stieg und ich fror. Da begann ich zu weinen, zuerst still und dann immer heftiger. Ohne die neue Kappe wollte ich nicht nach Hause gehen und außerdem hätte ich mir den Kopf erkältet. Noch immer hoffte ich auf Hilfe.

Und sie kam in Gestalt des jungen Luama Mich

aus der Weingasse, der wahrscheinlich mit der nächsten Straßenbahn aus der Arbeit heimkam. Nachdem ich ihm mein Leid klagte, schwang er sich über das Tor und holte meine Pelzkappe. Heute noch denke ich dankbar an jenen guten Menschen zurück.

„Ja, so ist es auf der Welt, es gibt gute und weniger gute Menschen“, pflegte meine Großmutter zu sagen.

aus: Samuel Beer "Mein Leben in zwei Welten", Schiller-Verlag Hermannstadt, 2019

Als der Nikolaus Pferdeäpfel brachte - Eine wahre Geschichte

Als Kind habe ich mit meinen Eltern, drei Geschwistern und meinem Opa in Neppendorf, am Fuße der Karpaten, auf einem kleinen Bauernhof gelebt. Neben der Landwirtschaft gab es noch 3 Kühe, 2 Pferde, 4 Schweine, 3 Schafe und eine Schar Hühner.

In Neppendorf war es schon seit jeher Tradition, dass am Abend des 6. Dezember der Nikolaus zu den Kindern kam. Er brachte jedes Mal Geschenke mit, aber er war auch gefürchtet, denn es hieß, dass er unartige Kinder in einen großen Sack stecken und sie ins Gebirge mitnehmen würde, von wo sie nie mehr zurückkehren würden.

Einmal am Nikolaustag waren wir nicht gerade artig. Unsere Mutter war verärgert und drohte uns damit dem Nikolaus darüber zu berichten. Das schlechte Gewissen ließ uns den ganzen Tag über keine Ruhe. Am Abend legte die Mutter eine Pferdedecke in der Stube (Wohnzimmer) auf den Boden. Das war komisch, aber wir trauten uns nicht nach dem Grund zu fragen, denn draußen hörte man schon das Glockengeläute der Nikoläuse. Die Spannung in uns nahm stetig zu und war kaum noch zu ertragen. Endlich kam ein Nikolaus zur Tür herein. Er habe über unser schlechtes Benehmen von heute erfahren und machte uns anfangs schwere Vorwürfe. Er drohte uns sogar mitzunehmen. Wir mussten nun singen und beten und Besserung versprechen. Danach erzählte er uns ausführlich über sich und sein Leben als Nikolaus; unter anderem wo er wohnt und wie viele schlimme Kinder er bereits mitgenommen hatte. Abschließend erklärte er, dass wir dieses Mal noch bei unseren Eltern

bleiben dürfen, weil wir Besserung versprochen hatten. Dann endlich leerte er seinen Sack auf der Pferdedecke aus. Auweiha! Es waren lauter Pferdeäpfel. Die Enttäuschung für uns war riesengroß. Doch zum Glück kam etwas später ein anderer, lieber Nikolaus und brachte uns richtige Geschenke mit.

Ob sich diese Geschichte heutzutage noch wiederholt ist fraglich. Zum Glück gibt es heute nur noch brave Kinder!

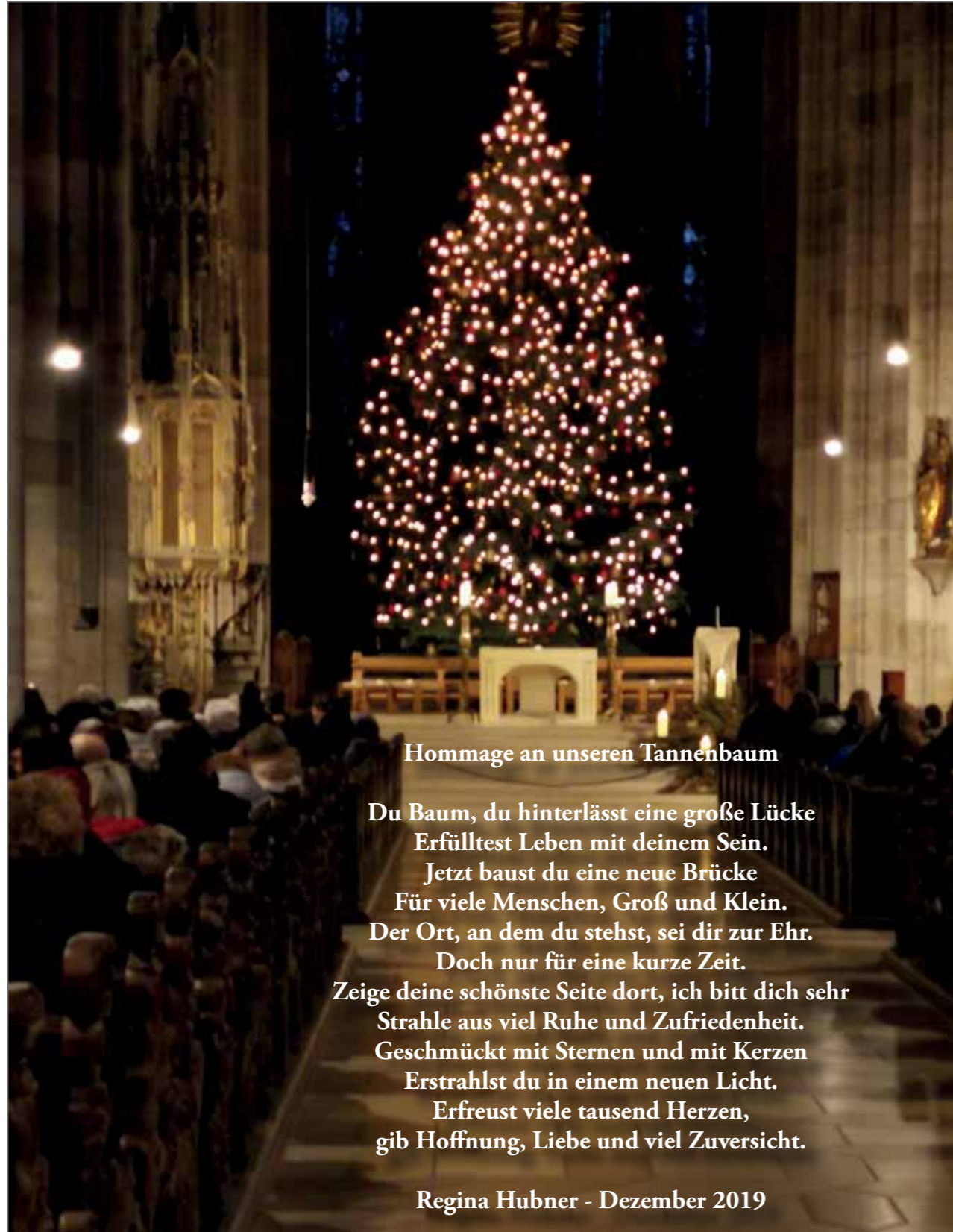
Maria Weimer geb. Berz, Neu-Isenburg



Foto: pixabay

Weihnachtsbaum-Spende in Dinkelsbühl

"Nicht zuletzt gilt der Dank der Familie Hubner für die zur Verfügungstellung unseres nun schön geschmückten Christbaumes." Die Kirchenvorstandschaft DKB. (Aus einem Zeitungsausschnitt)



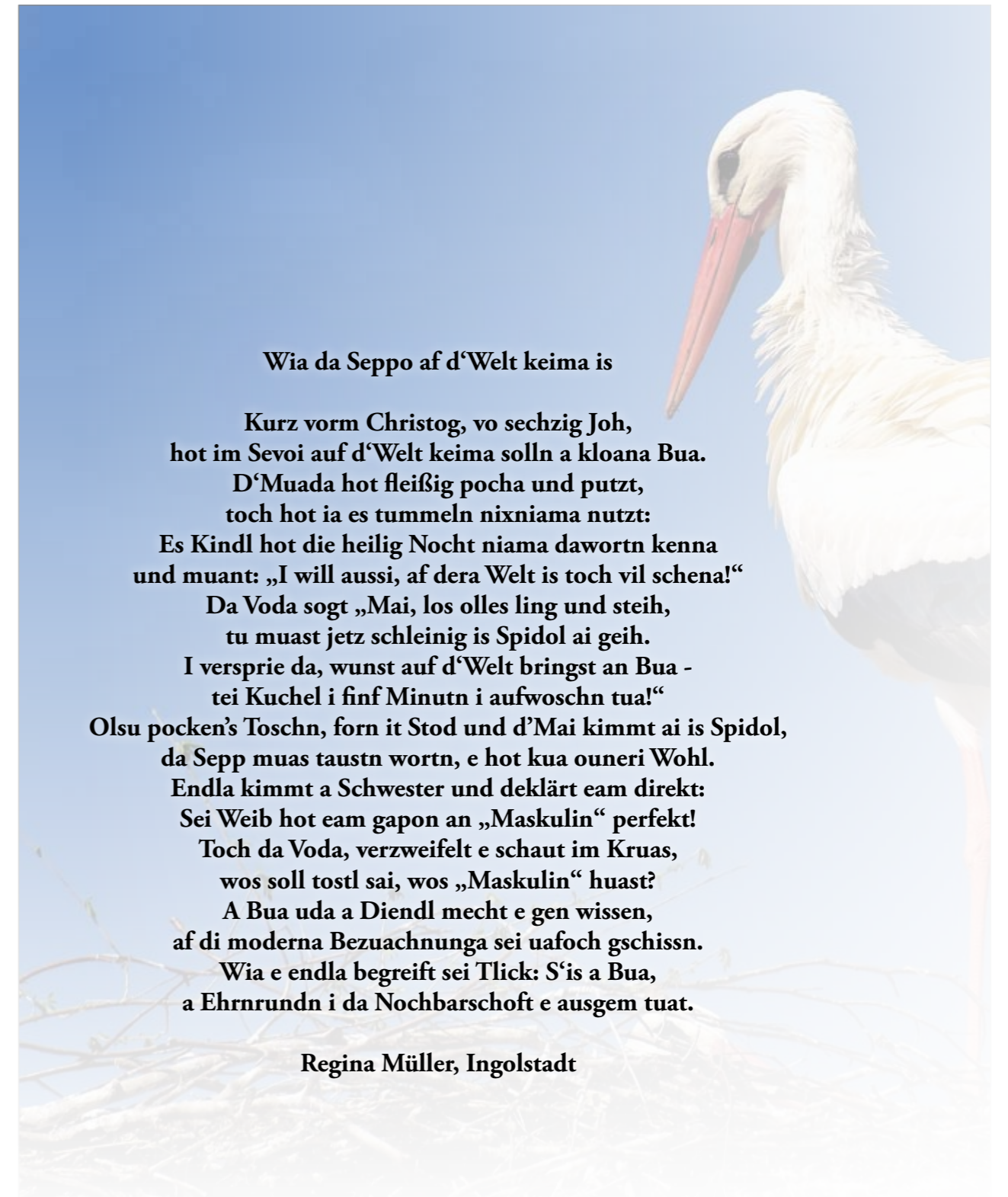
Hommage an unseren Tannenbaum

Du Baum, du hinterlässt eine große Lücke
Erfülltest Leben mit deinem Sein.
Jetzt baust du eine neue Brücke
Für viele Menschen, Groß und Klein.
Der Ort, an dem du stehst, sei dir zur Ehr.
Doch nur für eine kurze Zeit.
Zeige deine schönste Seite dort, ich bitt dich sehr
Strahle aus viel Ruhe und Zufriedenheit.
Geschmückt mit Sternen und mit Kerzen
Erstrahlst du in einem neuen Licht.
Erfreust viele tausend Herzen,
gib Hoffnung, Liebe und viel Zuversicht.

Regina Hubner - Dezember 2019

Nach mehreren Anfragen der katholischen Kirchengemeinschaft Dinkelsbühl hatten wir unsere Tanne als Weihnachtsbaum 2019 an die Kirche gespendet. Foto: Fam. Hubner

„Maskulin“ – Was is tostl?



Wia da Seppo af d'Welt keima is

Kurz vorm Christog, vo sechzig Joh,
hot im Sevoi auf d'Welt keima solln a kloana Bua.
D'Muada hot fleißig pocha und putzt,
toch hot ia es tummeln nixniama nutz:
Es Kindl hot die heilig Nocht niama dawortn kenna
und muant: „I will aussu, af dera Welt is toch vil schena!“
Da Voda sogt „Mai, los olles ling und steih,
tu muast jetz schleinig is Spidol ai geih.
I versprie da, wunst auf d'Welt bringst an Bua -
tei Kuchel i finf Minutn i aufwoschn tua!“
Olsu pocken's Toschn, forn it Stod und d'Mai kimmt ai is Spidol,
da Sepp muas taustn wortn, e hot kua ouneri Wohl.
Endla kimmt a Schwester und deklärt eam direkt:
Sei Weib hot eam gapon an „Maskulin“ perfekt!
Toch da Voda, verzweifelt e schaut im Kruas,
wos soll tostl sai, wos „Maskulin“ huast?
A Bua uda a Diendl mecht e gen wissen,
af di moderna Bezuachnunga sei uafoch gschissn.
Wia e endla begreift sei Tlick: S'is a Bua,
a Ehrnrundn i da Nochbarschoft e ausgem tuat.

Regina Müller, Ingolstadt

Anm. der Autorin: Der Anlass für dieses Gedicht war der 60. Geburtstag meines Bruders Sepp am 22.12.2020. Es handelt sich um eine wahre Begebenheit, die meine Mutter gerne in geselliger Runde erzählte. Mit der Grammatik und der Rechtschreibung habe ich mich schwergetan, denn das Ganze sollte sich ja auch noch reimen. Ich habe mich dazu entschlossen dieses Gedicht zu schreiben, weil in dieser Zeit, wo die Menschen so viel Angst und Sorge plagt, sie ganz einfach auch etwas zum Lachen brauchen.



Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Köber Josef	Langenlois (Ö)	69	1922	99
Schwachhofer Mathias	Fürstenfeldbruck	959	1926	95
Bock Maria	Wiehl	968	1927	94
Gromer Andreas	Aichach	950	1929	92
Köber Sara	Garching	983	1929	92
Köffler Maja	Lechbruck		1929	92
Liebhart Elisabeth	Tübingen	728	1929	92
Müller Regina	Heilbronn	295	1929	92
Reisenauer Michael	Rot an der Rot	294	1929	92
Beer Mathias	Aichwald	98d	1930	91
Galter Ingeborg	Kaufbeuren	492	1930	91
Möss Mathias	Waldkraiburg	565	1930	91
Reisenauer Susanne	Rot an der Rot	294	1930	91
Schnell Josef	Vierkirchen	448	1930	91
Fleischer Josef	Dachau	989	1931	90
Schoger Daniel	Garmisch-Partenkirchen		1931	90
Schwachhofer Elisabeth	Neu-Ulm	959	1931	90
Burgstaller Samuel	München	76/a	1932	89
Schnell Johann	Reutlingen	277	1932	89
Schwachhofer Leopold	Neu-Ulm	959	1932	89
Theil Johann	Ludwigshafen	1069	1932	89
Berz Maria	Crailsheim	485	1933	88
Fleischer Georg	Mögglingen	100	1933	88
Gromer Michael	Vaihingen a.d. Enz	54	1933	88
Karmen Rose-Sofia	Heilbronn	755	1933	88
Reisenauer Elisabeth	Crailsheim	1071a	1933	88
Schaitz Mathias	Kolbermoor	830	1933	88
Theil Katharina	Ludwigshafen	1069	1933	88
Baak Ilse	Germering	564	1934	87
Beer Maria	Aichwald	98d	1934	87
Beer Samuel	Maisach	828	1934	87
Girscht Sara	Pforzheim	1039	1934	87
Gross Horst	Penzing	522	1934	87
Reisenauer Josef	Bad Goisern (Ö)	700	1934	87
Schaitz Maria	Kolbermoor	830	1934	87
Baak Johann	Germering	564	1935	86

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Beer Elisabeth	Augsburg	944	1935	86
Beer Michael	Langen	392	1935	86
Beer Therese	Nehren	391	1935	86
Hann Katharina	Weinstadt	1115	1935	86
Huber Josef	Schorndorf	623	1935	86
Liebhart Johanna	Crailsheim	1181	1935	86
Messmann Franz	Woringen	556	1935	86
Reisenauer Katharina	Göppingen	500	1935	86
Reisenauer Michael	Eichenau	792	1935	86
Roth Simon	Schorndorf	1092	1935	86
Schnell Erna	Schorndorf	766	1935	86
Beer Sara	Maisach	828	1936	85
Fleischer Maria	Mögglingen	100	1936	85
Fleischer Michael	Singen	762	1936	85
Huber Katharina	Oberthulba	477	1936	85
Knochner Maria	München	42	1936	85
Knochner Michael	Rosenheim	545	1936	85
Mesch Sara	Affing-Mühlhausen	950a	1936	85
Reisenauer Josef	Weinstadt-Schnait	94a	1936	85
Reisenauer Josef	Langenneufnach	447	1936	85
Schnell Johann	Augsburg	905	1936	85
Schoger Elisabeth	Garmisch-Partenkirchen	878	1936	85
Schwachhofer Leopold	Aschaffenburg	27	1936	85
Ungar Johann	Großbottwar	701	1936	85
Fleischer Elisabeth	Böbingen a d Rems	677	1937	84
Hann Josef	Reutlingen	513	1937	84
Köber Maria	Fürstenfeldbruck	729	1937	84
Köber Michael	Garching	983	1937	84
Lederer Katharina	Herdecke	536	1937	84
Liebhart Andreas	Sindelfingen	71	1937	84
Nutz Josef	Dinkelsbühl	1184	1937	84
Reisenauer Josef	Wien	737	1937	84
Reisenauer Josef	Heilbronn	961	1937	84
Reisenauer Maria	Eichenau	792	1937	84
Schneider Elisabeth	Augsburg	881	1937	84
Theil Georg	Landau	953	1937	84

Wir gratulieren unseren treuen Lesern zum Jubiläum

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Theil Therese	Landau	953	1937	84
Beer Mathias	Augsburg	944	1938	83
Benning Maria	Petersdorf	1065	1938	83
Binder Gerhard	Crailsheim	594	1938	83
Fleischer Elisabeth	Singen	762	1938	83
Fleischer Michael	Schwabmünchen	428	1938	83
Huber Josef	Germering	688	1938	83
Köber Katharina	Rosenheim	561	1938	83
Lutsch Therese	München	1107	1938	83
Reisenauer Elisabeth	Heilbronn	961	1938	83
Schwachhofer Andreas	Heilbronn	1106	1938	83
Ungar Maria	Großbottwar	701	1938	83
Beer Katharina	Mögglingen	30	1939	82
Beer Maria	Langen	392	1939	82
Grieshofer Mathias	Meßkirch	557	1939	82
Hoffmann Eva	Eningen	1055	1939	82
Hubner Josef	Markt Schwaben	600.a	1939	82
Knäb Emma	Wörth am Rhein	1026	1939	82
Krich Stefan	Ostfildern	404	1939	82
Leonbacher Eva	Lörrach	15	1939	82
Leonbacher Katharina	Singen	340	1939	82
Leonbacher Olga	Lauingen	766	1939	82
Nutz Sara	Dinkelsbühl	1184	1939	82
Reisenauer Katharina	Bad Goisern (Ö)	700	1939	82
Reisenauer Michael	Biberach a. d. Riß	75	1939	82
Reisenbühler Eva	Crailsheim	1093	1939	82
Rill Johann	Waiblingen	850	1939	82
Schnell Johann	Wörth am Rhein	483	1939	82
Schnell Maria	Reutlingen	277	1939	82
Beer Elisabeth	Sindelfingen	970	1940	81
Beer Leopold	Lauingen	811	1940	81
Beer Sara	Bad Reichenhall	25	1940	81
Grieshofer Katharina	Crailsheim	803	1940	81

Name u. Vorname	Wohnort	Alte HNr.	Geb. Jahrg.	Alter
Huber Katharina	Schorndorf	623	1940	81
Huber Maria	Germering	688	1940	81
Huber Josef	Crailsheim	929	1940	81
Liebhart Josef	Herzogenaurach	726	1940	81
Reisenauer Josef	Mainz	942	1940	81
Reisenauer Michael	Bodelshausen	812	1940	81
Reisenbühler Elisabeth	Rosenheim	467	1940	81
Rill Regina	Waiblingen	850	1940	81
Roth Elisabeth	Schorndorf	1092	1940	81
Beer Elisabeth	Sindelfingen	700.a	1941	80
Binder Regina	Crailsheim	594	1941	80
Depner Elisabeth	Augsburg	456	1941	80
Eckenreiter Sara	Lörrach	753	1941	80
Fleischer Helmut	Markgröningen	835	1941	80
Gross Elisabeth	Penzing	522	1941	80
Hallmen Elisabeth	Regenstau	620	1941	80
Huber Andreas	Rosenheim	77	1941	80
Huber Johann	Kalchreuth	50	1941	80
Huber Sophia	Crailsheim	929	1941	80
Hubner Mathias	Dinkelsbühl	56	1941	80
Knochner Leopold	Großkarolinenfeld	1145	1941	80
Knochner Rosemarie	Großkarolinenfeld	1105	1941	80
Köber Johanna	Kaufbeuren	68	1941	80
Köber Josef	Kaufbeuren	68	1941	80
Köber Mathias	Friedberg	866	1941	80
Leonbacher Elisabeth	Lampertheim	15	1941	80
Liebhart Katharina	Rühen	601.a	1941	80
Liebhart Regina	Fürstenfeldbruck	531	1941	80
Ludwig Maria	Nürnberg	403	1941	80
Moldovan Marianne	Thannhausen	223	1941	80
Molnar Elisabeth	Großkarolinenfeld	18	1941	80
Reisenauer Johann	Crailsheim	867	1941	80
Reisenauer Katharina	Backnang	816	1941	80
Schuster Katharina	Ingolstadt	924	1941	80

In der Liste sind nur HOG-Mitglieder Jahrgang 1940 und älter enthalten. Jubilare, die keine Veröffentlichung an dieser Stelle wünschen, bitten wir dies einem der Vorstandsmitglieder telefonisch oder schriftlich mitzuteilen. (Anm. d. Red.)

...und wünschen weiterhin noch viel Vergnügen bei der Lektüre.

Die Redaktion

Abschied von ehemaligen Mitgliedern

Name	Wohnort	HNr.	Geburtsjahr	† Datum
Gromer Katharina	Vaihingen a d Enz	54	1941	25.11.20
Kraus Katharina	Augsburg	789	1958	31.12.20
Nutz Katharina	Dinkelsbühl	1184a	1945	05.01.21
Gromer Elisabeth	Aichach	950	1928	18.02.21
Schaitz Mathias	Augsburg	88	1963	21.02.21
Gierlich Michael	Lampertheim	482	1929	25.02.21
Reisenauer Andreas	Lauingen	818	1942	20.03.21
Schwachhofer Regina	Aschaffenburg	27	1937	18.05.21
Köber Josef	Crailsheim	927	1935	19.06.21
Liennerth Michael	Weichering	713	1952	25.07.21
Reisenauer Roland	Lauingen	818	1963	24.10.21

Wir werden Euch ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Totensonntag - Neppendorf, am 21. November 2021

Seit dem vergangenen Totensonntag haben wir aus unserer Kirchengemeinde eine Frau und einen Mann zu Grabe geleitet:

- am 8. Januar 2021 Elisabeth Mercan, g. Nutz, Hnr. 588, 76 ½ Jahre
- am 1. Februar 2021 Alfred Reisenauer, Hnr. 447, 81 ½ Jahre

Am 10. Juli 2021 wurde die Urne von Maria Klima, g. Liebhart, Hnr. 492, 101 Jahre, gestorben am 7. November 2020 in Deutschland, auf unserem Friedhof beigesetzt.

Für 22 ehemalige Gemeindeglieder, die im Ausland verstorben sind, haben die Heimatglocken geläutet und es wurde im Gottesdienst ihrer gedacht. Wir wollen heute ihrer aller gedenken.



Foto: 3347641 auf Pixabay

Bericht aus Neppendorf: kirchliche Wahlen

In diesem Herbst haben in Neppendorf kirchliche Wahlen stattgefunden.

Am Sonntag, den 7. November 2021, wurde die Hälfte der Gemeindevertretung gewählt. Das sind: Elisabeth Köber, Andreas Galter, Şerbana Cimpoa, Paul Kuttesch und Katharina Eckenreiter, alle mit einem Mandat von 4 Jahren. Als Ersatzmitglieder auf 2 Jahre wurden Maria

Rastel und Roger Pärvi gewählt.

Am Sonntag, den 21. November 2021, wurde durch die Gemeindevertretung Kurator Josef Beer wiedergewählt, mit einem Mandat von 4 Jahren.

Als Mitglieder des Presbyteriums wurde Richard Huber wiedergewählt und Sara Konnerth neu gewählt, beide mit einem Mandat von 4 Jahren.



Das Presbyterium v.l.n.r.: Luci Reisenauer, Hermann Gierlich, Katharina Dickinger, Pfarrer Dietrich Galter, Kurator Josef , Beer, Richard Huber, Sara Konnerth
Foto: Beatrice Unger

Bitte an der Linie ausschneiden und Ihren Antrag auf Mitgliedschaft in einem Briefumschlag an den Vorsitzenden der HOG Neppendorf senden.

An
Helmut Gromer
Vorsitzender HOG Neppendorf
Hohenheimer Str. 28
70771 Leinfelden

Gebrauchsgegenstände aus der Bauernwirtschaft

Es ist bereits das dritte Buch, das die geschätzte Hochschuldozentin Sara Konnerth (geb. Reisenauer), eine waschechte Neppendorferin, über ihren Heimatort verfasst hat. „GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE aus der Bauernwirtschaft“ lautet der Titel dieses lesenswerten Buches. Am Titelbild befinden sich nicht zufällig eine Kiste mit Maurerwerkzeug und ein geflochtener Weinkrug. Das hat mit Gewissheit einen symbolischen Charakter: die Kiste mit dem Maurerwerkzeug steht für das bekannte und im ganzen Land geschätzte Handwerkertum der Neppendorfer. Der geflochtene Weinkrug hingegen soll der Nachwelt zeigen, dass die Neppendorfer nicht nur fleißige und bewährte Handwerker waren, sondern dass man in Neppendorf alle anstehenden Feste auch gebührend feiern konnte. Die im Buch beschriebenen und bildlich dargestellten Gebrauchsgegenstände haben aus keinem Haushalt gefehlt. Nur wenige davon wurden unter den Nachbarn ausgeliehen.

Als gebürtiger Neppendorfer hat auch meine Familie fast alle Gebrauchsgegenstände besessen, weniger die landwirtschaftlichen Geräte, da ich einer Handwerkerfamilie entstamme. Hingegen meine Gattin Rose-Marie, das Bauern-

mädchen, hat diese landwirtschaftlichen Geräte in Eigenregie lange benutzt und verwaltet. Jeder ältere Städter kannte auch das in jedem Haushalt vorkommende „Milchwagerl“, mit dem die Neppendorferinnen ihre Milch an die Hermannstädter Haushalte verkauften.

Das Buch von Sara Konnerth ist nach einem gut durchdachten Plan in mehrere Kapitel geordnet: „Feld und Garten“, „Viehzucht und Haustiere“, „Essen und Trinken“, „Kleider und Teppiche“ und „Handwerk“. Eingebaut hat die Autorin in ihr Buch auch spannende Berichte, wie: „Getreideernte anno dazumal“, „Büffel in Neppendorf“, „Das Schlachtfest“, „Hanf- und Flachs-anbau in Neppendorf“, „Das Sechtl“, „Seifensieden in Neppendorf“ oder „Servetler“.

Die vielen Bilder von hoher künstlerischer Qualität sollen ebenfalls dazu beitragen, nicht zu vergessen, was unsere Vorfahren im Laufe vieler Generationen geleistet haben. Ja, Bilder können sprechen! Das Buch von Sara Konnerth ist empfehlenswert, lehrreich und nicht bloß für Neppendorfer geeignet.

Informationen zu Bestellung, Preis und Versand bitte bei Helmut Gromer: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de Helmut Leonbacher



Bitte füllen Sie die unteren Felder in Druckbuchstaben aus, schneiden das Formular aus und senden es in einem Briefumschlag (für Fensterkuvert angepasst) an den Vorsitzenden der HOG Neppendorf

Antrag auf Mitgliedschaft in der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

Hausnummer in Neppendorf (wenn bekannt): _____

Bei Überweisung eines Mindestbeitrags von jährlich 10 € für die HOG gibt es die „Neppendorfer Blätter“ zweimal im Jahr. Auch höhere Spenden auf das Konto der HOG sind willkommen:

Empfänger: HOG Neppendorf

IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20; SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

Bank: Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling

Bitte die Ausfüllanleitung des Überweisungsträgers in der aktuellen Ausgabe beachten.

Mitteilung der Redaktion

An alle Leser: Bitte aufmerksam lesen!

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig und rechtzeitig bei Ihnen ankommen, beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt ihre Adresse an ein HOG-Vorstandsmitglied melden (per Mail oder telefonisch)
2. Bitte neue SEPA-Vordrucke verwenden.
3. Mindestspende für HOG: 10 Euro, damit die Kosten der Neppendorfer Blätter gedeckt sind
4. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln,...).
5. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.
6. Bei Umzug die neue Adresse an den HOG-Vorstand melden

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut (im Beispiel Sparkasse Ingolstadt) und BIC (nur für Überweisungen aus dem Ausland)
2. Eintrag (Gesamt) Betrag = Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€=10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende – nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer (im Beispiel sind alle Felder ausgefüllt)
4. Eintrag HOG: 10 Euro (Mindestbetrag)
5. Eintrag Grabnummer (im Beispiel Grab 514 Feld 1 und Grab 210 Feld 3)
6. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
Name (und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)		BIC	
Sparkasse Ingolstadt			
Angaben zum Zahlungsempfänger (Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei mehrstufiger Bezeichnung max. 33 Stellen))			
HOG, Neppendorf, 83059 Kolbermoor			
IBAN			
DE44 7115 0000 0500 6420 20			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (jeweils 11 Stellen)			
BLYADEM1ROS			
Betrag (Euro, Cent)		47,-	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers			
HOG 10; KIRCHE 15; FRIEDH. 10; GRAB 1-514:4€			
noch Verwendungszweck (Bsp.: max. 3 Ziffern & 27 Stellen, bei mehrstufiger Bezeichnung max. 3 Ziffern & 27 Stellen)			
GRAB 3-210:8€ WOHNORT: INGOLSTADT			
Angaben zum Kreditinhaber/Zahler (Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahlen))			
MUSTER ANDREAS			
IBAN			
DE 08			
Datum	Unterschrift(en)		
	A. Muster		

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Sie haben hiermit nicht nur die Gewissheit dass Ihre Spende wunschgemäß und einwandfrei verbucht wird, sondern Sie haben uns auch wertvolle Zeit erspart, um den richtigen Spender ausfindig zu machen.

Die Redaktion

Impressum

Allgemein:

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativem bis unterhaltendem Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG-Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.

Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam: HOG-Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff-Grieshofer

Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage: 500 Exemplare

Druck: FLYERALARM GmbH

Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de

Reisenauer.K@hog-neppendorf.de

Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de

Josef.Reisenauer@hog-neppendorf.de

Udo.Meister@hog-neppendorf.de

Elke.Endoerfer@hog-neppendorf.de

Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto:

HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling

IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20

SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS

...und allen unseren
Leserinnen und Lesern
ein gesundes und
gesegnetes Jahr

2022.

Der Vorstand

